



auf die Verfassungserklärung, den Staatsfriede im kühnsten Sinne des Wortes hingebend.

Die Entfaltungen der Freiheit und Aufmann heißen gerade auch für die gegenwärtige Situation das aktuellste Interesse. Auch gegenwärtig handelt es sich um die Bedrohung des gegenwärtigen Reichstagswahlsystems! Und es gibt nur eine Partei, die prinzipiell auf dem Boden des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts steht: die Sozialdemokratie. Der Beschluß das gegenwärtige Reichstagswahlsystem aufrecht zu erhalten willens und dem demokratischen Fortschritt dem Schicksal preisgegeben der Masse des Volkes nicht nur im Reiche, sondern auch in den Einzelstaaten und Kommunen eine Gefahr gebracht haben will, der darf nur einen sozialdemokratischen Kandidaten wählen!

### Die entlarbte Romanbogenarbeit.

Das Stuttgarter Deutsche Volksblatt stellt fest, daß man in Süddeutschland schon seit drei Monaten von der Liebergabe des Dottenroterföhrens Christinas gemunkelt habe, und daß die Nachricht von der bevorstehenden Unterwerfung der Raffern ihrem Wunderrathmann bereits vor 14 Tagen zugegangen sei. Der Nordd. Allg. Zeitung verurteilt diese Fiktion die schärfste Verleumdung. Man habe, so schreibt sie, zwar auf die Unterwerfung der Bundeswehr gehofft, aber man habe den Termin nicht ausrechen können.

Gegen dreihundert Dottenroter, deren Unterwerfung man zur Hälfte erwartet hat, ohne den Termin voraussehen zu können, hat man Hunderte von Männern und Zehntausende von Soldaten gefordert. Jetzt ist die Unterwerfung geschehen, es stehen keine zwölf Tausend Feinde mehr im Feld — und die Regierung hat den Reichstag aufgelöst, weil das Zentrum für das letzte Vierteljahr 1906 nur — zwanzig Millionen bewilligen wollte und die allmähliche Reduzierung der Schutztruppe auf 2500 Mann wünschte. 2500 Mann — das sind nach dem jetzigen Stande der Kriegslage immer noch zwanzig gegen einen. Das zu hören ist manchen Leuten unangenehm, aber es ist die Wahrheit, gegen die kein stoffloses Dementi hilft.

### Seine Konfessionelle Politik

will angeführt die Regierung treiben. Die ist jetzt zu fürchten, das daß Betreiben des Zentrums mit der Romanbogen, den Wahlkampf auch in kulturhistorischer Hinsicht auszuwickeln, von großem Erfolg begleitet sein würde. Mit der gewöhnlichen und erhofften Dottenroterföhren-Verpflichtung und dem Einziehen des wenigsten eines Teiles des Zentrums in diesen Block wird es dann nicht sein. Deshalb wird die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ins Feuer geschickt, indem sie in längerem gemündeten Ausführungen auf das Verbalten Bülow's am 17. März 1905 hinweist, als er vom Zentrumsgewählten sagte über diese Frage interpelliert wurde. Der Reichstagsler jagte daraufhin:

Es wundern mich, meine Herren, daß solcher Vorwurf hat erhoben werden können, wo ich so oft betont habe, mit wie großem Ernst ich bereitwillig gegenüber beider Konfessionen anstrebe. Dem Gedanken, daß unsere Dottenroterföhren sich gegen das katholische Bekenntnis richten soll, ist es gegen das katholische Bekenntnis im allgemeinen in unsern öffentlichen Abhandlungen, ist es auch gegen das katholische Bekenntnis der politischen Bevölkerung, wie ich mit Rücksicht auf die Verhältnisse kann man bei der fast an Unfehlbarkeit grenzenden Verhängung der schmerzigen Entlassung in Preußen-Deutschland wohl kaum an einen Kulturkampf der Bismarckischen Art glauben, aber das Vorgehen der preussischen Regierung in der Dottenroterföhren gibt allerdings besonderen Anlaß, von einem Kulturkampf zu reden. Allerdings ist das nicht der Reichstagsler Bülow sondern der preussische Ministerpräsident Bülow. Das ist die Zweiheilen-Theorie, die „unser“ Bülow so schon fertig kriegt.

### Ein Verdacht zum Falle des Hauptmanns von Rosenfeld.

Daß die politische Befugnis, bestimmte Menschen von Ort zu Ort zu legen, bis die Gebieten wieder zu Verbrechen werden, eine so grausame, unmensliche ist, hat sich erst der Offenlichtigkeit bei der Verhandlung gegen den Schuldner Woyt, dem Heiden von Rosenfeld, so deutlich gezeigt, wie nie zuvor. Zwei Vorfälle in Bayern, die typisch für das ganze heutige Polizeisystem sind, reihen sich dem Woytischen Drama würdig an und veranschaulichen die so oft schon von uns erprobten Anklagen gegen den heutigen Polizeisystem.

Der Tagelöhner Joseph Bröhle, einer jener Jungköpfeigen, die des Lebens Sonnenchein noch niemals gekostet, kam wieder einmal aus dem Zuchthaus. Wie schon öfters, versuchte er den Wohnungen des Zuchthaus-Gewässers, in Zukunft ein „braver“ Mensch zu werden, nachzukommen. Er suchte nach Arbeit. Er erhielt keine. In der Landwehrstadt. Er arbeitete immer. Er wollte in ein „braver“ Mensch werden! Jede Woche aber kamen Genossen ins Haus, einmal, zweimal, dreimal! Warum? Er stand unter Polizeiaufsicht! — Dem Dienstherrn wurde die Sache managemäßig. Der Mann wurde entlassen — ungenert! Er war ja ein „braver“ Arbeiter, aber —. Wiederum steht Bröhle vor dem Richter! Er darf nicht arbeiten! Er darf kein „braver“ Mann werden. In müder Verwirrung irrt er von Dorf zu Dorf, ohne Geld, ohne Unterhalt — ein Geächteter! Was blieb ihm übrig, als wieder ins Zuchthaus zu gehen! Er verlebte einen Einbruch, machte sich mit dem erbeuteten Gelde (45 Mark) einige gute Tage und stellte sich dann freiwillig der Gendarmerie mit den Worten: „Ich will wieder ins Zuchthaus!“ Das Landgericht in Augsburg erfüllte seinen Wunsch. Er wurde zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Von einem „braver“ Polizeiaufsicht hat das Gericht abgesehen — aus Mitleid!

Beinhaltet erging es dem Dienstherrn Ignaz Fischer. Auch er hielt in sich beschlossen, unter kein bisheriges Leben einen Strich zu machen und „gut“ zu tun. Ja, er wollte es gut tun und er arbeitete fleißig; zuerst in Rempten. Nach einigen Wochen erhielt er einen Beschluß des Magistrats zugestiftet, die Stadt zu verlassen; er wurde ausgewiesen. Er ging und arbeitete sofort wieder so anders; in Kaufbeuren; auch wieder zur Zufriedenheit seines Dienstherrn. Doch das rechte Bild sollte nicht Ruhe finden, man wollte den Mann wiederum zum Verbrecher machen, man ließ ihn nicht arbeiten. Er wurde auch hier ausgewiesen. — Aber jetzt hat die Kunde, jetzt darf er arbeiten: Das Landgericht Augsburg urteilte ihn wegen Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus, aus ihm — einen ordentlichen Menschen zu machen! Können wir nicht wohl darauf sein, daß uns die Verleumdung dieser Ordnung als ihre Zofeinde bedient?

### Wer liest?

Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt in ihrer Nummer vom 30. Dezember: Die friable Wallage des Vorwärts, daß die „heiligen Wägen in Zeichen des Hungers stän-

fänden, ist von uns schon dieser Tage an den Branger gestellt worden. In Wirklichkeit haben gerade die Induktionsarbeiter an der vorläufigen Hochkonjunktur ihr wohlgekauft Teil erhalten, und zwar ebenfalls mehr als manche andere Erwerbsgruppen, die nicht so leicht in der Lage sind, durch Konjunktur im Einkommen zu steigen oder zu steigen. Wie loyale, verheißungsvolle Agitation gegenüber die Wirklichkeit ausnimmt, zeigen unter anderem einige Zahlen.

Die Vergarbeiterbildung haben nach einer jüngst im Reichstag gezeigten Statistik im Zeitraum vom 3. März 1904 eine weitere mehr erhebliche Verringerung erfahren. Im reinlich-wirtschaftlichen Arbeiter ist das Einkommen der Vergarbeiter gegenüber dem Vorjahre der fast gleicher Arbeitseinstellung um 1½ v. H. gesunken und der gesamte Lohn bei in diesem Jahre (Dienstag) Arbeitslohn an die Stein- und Holzarbeiter nach Abzug aller Arbeitskosten, Knappheits- und Verleumdung zur Auszahlung gelangt ist lag mit 888 Millionen Mark über dem vorjährigen. Durch all dies wird der rein demagogische Charakter des sozialdemokratischen Reichstags von den Hungerwägen genügend bloßgestellt.

Auf wen schimpft das wohlerkogene Organ einer höchst gestellten Regierung da so unmäßig? Auf niemand anderem als auf sich selbst! Die Nordd. Allg. Zeitung hat entweder früher „seiner gelogen“ oder sie liest jetzt selbst! Denn dieses Organ der reinen Wahrheit hat am 20. Oktober genau das Gegen- teil von dem geschrieben, was es jetzt am 30. Dezember schreibt. Damals las man es ganz anders, nämlich so:

„Zwar ist es richtig, daß der Geldlohn der Vergarbeiter gegenüber dem Vorjahre die fast gleiche Arbeitseinstellung um 1½ v. H. gesunken und der gesamte Lohn bei in diesem Jahre (Dienstag) Arbeitslohn an die Stein- und Holzarbeiter nach Abzug aller Arbeitskosten, Knappheits- und Verleumdung zur Auszahlung gelangt ist lag mit 888 Millionen Mark über dem vorjährigen. Durch all dies wird der rein demagogische Charakter des sozialdemokratischen Reichstags von den Hungerwägen genügend bloßgestellt.“

Das Regierungsblatt stellte damals weiter fest, daß in Rheinland-Westfalen von 1904 auf 1905 der Preis für ein Pfund Schweinefleisch um 12 Pfg., für Rindfleisch um 13 Pfg., für Schmalz um 8 Pfg., für Butter um 30 Pfg. in die Höhe gekommen sei und so dem Schluß:

„Dah trotz Steigens der Löhne die Lebenshaltung der Vergarbeiter hinter dem Stand von 1900 doch erheblich zurückgefallen, die Löhne daher schwerlich als ausreichend bezeichnet werden können.“

Am 20. Oktober beweist die norddeutsche Wahrheitstrennung natürlich, daß es den Arbeitern nicht geht — am Beispiel der Vergarbeiter! Am 30. Dezember aber im Zeichen der Wohlthat, „kennst“ sie niemals „schlecht“, daß es den Arbeitern ganz ausgezeichnet geht, und dabei benützt sie zu ihrem Unglück abermals — das Beispiel der Vergarbeiter! Und so schließt sie sich nämlich auf das eigene hoffnungslose Schimpfmal. Die Statistik nimmt ihre Rede für den schönen Mißbrauch, den die Wohlthat des Kaiserreichs nur zu lange schon ungestraft mit ihr getrieben haben. Die Fächer ihres Generallahns für dieses Mal gründlich blamiert! Wer wie sie das Zügen zum Gewerbe hat, mühte doch wenigstens ein besseres Gedächtnis haben!

### Was hat die Regierung vor? Dem Vorwärts wurde

von glaubwürdiger Seite mitgeteilt, daß die Regierung beabsichtigt, zu Neujahr mit einer großen Aktion in den Wahlkampf einzutreten. Will man zugunsten der Regierungsfreundschaft die Frage, ob eine Wahlkampf aussetzen? Wer wie das kann ja der arme freimüthigen-Vertrauen doch nicht werden. Und Regierungshilfe würde ihn erst vollends zur Strecke bringen.

**Vom preussischen Landtage.** Der Finanzminister beabsichtigt, den Rat bereits in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 8. Januar vorzutragen, so daß begründete Hoffnung vorhanden ist, die erste Sitzung noch der Woche bis zum 13. Januar vorzunehmen zu können. Wahrscheinlich werden dann die Plenarsitzungen etwa bis zum 28. Januar ausfallen.

**Ein mildes Kriegsgeschick.** „Das will ich den Herren Rekruten sagen, wenn ich einer wegen Mißhandlung meldet, dann kriegt er soviel, das er genug hat.“ Mit diesen Worten schickte der frühere Kaiser, jetzige Stellvertreter des „Königs“, der Unteroffizier Gustav Ehlers von der 10. Kompagnie des Inf.-Reg. Nr. 92 in Braunsberg diejenigen neuen Rekruten ein, die das Unglück hatten, diesem „Kaiser“ als Rekrute zur Ausbildung überwiesen zu werden. Und Ursache dieser Mann genug, die Meldungen der Rekruten zu fürchten. Die in so vielen Fällen, so paarte sich auch bei Ehlers die Missetat mit der Freigabe. Nicht weniger als 70 Fälle fürprechtiger Mißhandlung Untergebener werden dem Herrn Unteroffizier zur Last gelegt. Und keine Drohung, die Rekruten „sich kriegen“ zu wollen, hat leider auch vollen Erfolg gehabt. Aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen unterliegen die jungen Soldaten leider der Werbung. Erst als ein Rekrut, der former Herrmann, wegen Dienstuntauglichkeit entlassen wurde und seinen Verwandten von seinen Leiden erzählte, erlittete diese Anzage. Und nun erst brach der Sturm der Gerechtigkeit über den Soldaten nieder herein. Aber dieser Soldatenführer fand nicht Wider. Obwohl der Vertreter der Anzage in durchaus bezeichnenden Grenzen bediente, indem er nur drei Monate Gefängnis beantragte, fand das Gericht diese Strafe doch noch zu hoch, sondern verurteilte den Schinder nur zu 6 Wochen Militärarrest. Wieviel Jahre Zuchthaus würde wohl ein Soldat bekommen haben, wenn er seinen Belegter zusammengehoben hätte? Und nun bedente man: Dagegen keine Woche vergeht, daß solche Mißhandlungsfälle, an den Proletariatskassen im Waffensack verbit, in öffentlicher Verhandlung erörtert werden müssen, glauben die bürgerlichen Parteien, den allein unter diesen Mißhandlungen lebenden Arbeitern zuzumüssen zu können, daß sie sich unter der bannenden Hand „für“ den Rekruten zu verantworten haben. Und die Rekruten sollen. Der Rekrut will, daß die Arbeiterhöhe zum Kadavergehörig erzozen werden, was den unerhörten Dreck, wie er beim Militär geht, wird, bekämpfen will, wer den Militarismus mit seinen abentheuerlichen Mißhandlungen ernstlich zu curtelit, von denen nur ein geringer Bruchteil an das Licht der Öffentlichkeit gezogen wird, der hat am 25. Januar Gelegenheit, gegen dieses System zu demonstrieren. Die Abgabe des sozialdemokratischen Stimmzettels ist der beste Protest gegen den Militarismus, der seitlichen Stütze des Absolutismus

**Herr Stubb amüsante?** Zu der Nachricht, daß der Amtsinhaber Stubb, bekannt als Vater des Schulverfassungsgesetzes und anderer reaktionärer Maßnahmen, baldigst von seinem Posten zurücktreten werde, wird von den offiziellen Organen gemeldet, daß Herr von Stubb erst noch im Landtage seinen Ort vertreten und gegen Pfingsten seinen König wegen seines hohen Alters sein Vortestament zur Verfügung stellen wird.

Daß dieser finstere Geist im Hause des preussischen Kaisers erst zu Pfingsten verschwinden wird, sowie die ganze Fassung der Nachricht, wird wird den mahlenden Jubel der freimüthigen Schwärmer über den Fall des Sultans Stubb wohl etwas

dämpfen! Das System bleibe! Und die Frau ist, ob nicht auch noch Herr Stubb bleibe. Die Anführung seines Rücktritts in diesem Augenblicke ist ein plumper demagogischer Kniff, der nur beweist, wie bankrott sich Herr Bülow fühlt.

**Der Hohenzollern-Krieg!** Der dritte Sohn des Kaisers hat sich — noch nicht 20 Jahre alt — mit einer Prädik seiner Mutter, einer Prinzessin von Schleswig-Holstein, verlobt. Die Durchsetzung aller deutschen Fürstentümer mit Hohenzollern = Hohenzollern-Berwandten mög im vermittellichen und mittleren Hohenzollern-Quartale liegen; die natürliche Entwicklung der Dinge wird aber dadurch nicht gestört.

### Anslaud.

**Prinzipal.** Die neuerdings wieder energisch einsetzende republikanische Bewegung, zu der entschieden die Einführung in der Kammer viel beizug, wonach sich der König verschiedene Millionen Privatguthaben hatte aus dem Staatsfiskus befreien lassen, macht der Regierung viel zu schaffen. Wegen dieser Schuldenfrage waren zwei republikanische Abgeordnete aus dem Parlament ausgeschlossen worden, weil sie mit Recht diese Schandthatigkeit mit scharfen Worten geteilt hatten. Die republikanische Partei hat als Antwort auf die Maßregelung ihrer Abgeordneten im ganzen Lande eine lebhafte Agitation begonnen, und als in Duxto die Parteien auf eine Annullierung schossen, nahm die Bewegung nur scharfe Formen an. Dagegen operiert die Regierung nur in origineller Weise. Sie verleiht Abbände einer „liberalen“ Rede des Ministerpräsidenten durch die Post an die Bürger des Landes. Andererseits aber bereitet sie ein neues Verbot vor, das ihr Handhaben geben soll zur Unterdrückung der republikanischen Zeugnissen. Natürlich wird dadurch die Bewegung nur geleistet und es ist wahrlich nicht, daß in den nächsten Wochen erste Ereignisse einzutreten werden. Aus allem erlieht man aber, wie die Korruption in allen monarchischen Staaten so arg ist, daß nur eine gründliche Umwälzung dieses alten verfaulten und verfallenen Systems eine Befreiung bringen kann. Nur die republikanische Staatsform auf sozialdemokratischer Grundlage kann hier Abhilfe schaffen.

**Amerika.** Die kanadische Regierung wird noch die Woche einen Gegenentwurf bringen, der die Wahlpflicht der Wähler begrenzt.

### Bur Revolution in Russland.

**Stimmung im Baurenthum.** Der bekannte Schriftsteller Lom, ein Mitglied des Organisationskomitees der sozialistischen Partei und einer der Führer des Baurenbundes, führte im Gespräch mit einem Mitarbeiter der Strana folgenden aus:

„Die Parteipropaganda im Baurenthum hängt gegenwärtig vom Zufall ab. So Sozialdemokraten tätig sind, da sind ganz sozialdemokratische Dörfer vorhanden. Wo die Sozialrevolutionäre energisch agitierten, dort sind die Bauern Sozialrevolutionäre. In der letzten Zeit kam man in den Dörfern auch Redebücher finden; solche sind hauptsächlich unter den wohlhabenderen Bauern vorhanden. Der Baurenverband ist im Baurenthum sehr populär. Ihn hat das Leben emporgedrückt; er ist aus einer natürlichen Notwendigkeit entstanden. Der Baurenverband ist parteilos im vollen Umfang des Wortes; es sind in seinen Reihen Sozialdemokraten, Sozialrevolutionäre, Volkssozialisten und einfach sozialistische Elemente des Dorfes zu treffen. Unerwartet ist die Disziplinierung der Parteien von dem platten Lande noch sehr primitiv, daß den vereinfachten Lebensbedingungen des Dorfes und damit den vereinfachten Mitteln, welche die Behörden zur Einwirkung auf die Geister anwenden. Der Urzorn, die Wohlthätigkeit, die Bauerer bilden das schwarze Hummer; alles übrige ist entweder politisch Null, oder aber förmlichlich gesamt; in diesem Falle sieht es den Linksparteien nahe. Diese förmlichlich gefüllten Elemente werden von dem Baurenverband vereinigt.“

**Das Ende Treptow II.** Die Kugel eines Revolutionärs streifte am 22. Dezember in L w o den Grafen L. P. Ignatiev nieder. Es gibt wohl in der ganzen Erde derartigen Bluthunde keinen zweiten, der in der letzten Zeit eine so lehrreiche Rolle gespielt hätte und solche Autorität in den Augen der Wirklichen besaß, wie Graf Ignatiev. Er war eigentlich der höchste Treptow, und der frühere Reichskammerherr war sein blauer Schatten. Ignatiev hatte durch seinen Reichtum und seine Beziehungen Einfluß auf die höchsten bureaukratischen Kreise, deren erprobter Führer er war. Nach dem Tode Treptow leitete er die Kamarilla, die allgemein unter dem Namen „Stranin“ bekannt ist. Selbst Treptow war diesem Aussehen ein mild und „liberal“. Im Herbst 1905, als der Hof unter dem Druck der gemäßigten Volksbewegung das Manifest vom 17. Oktober erließen ließ, wählte Ignatiev eifrig gegen weiteres Nachgeben. Die Beschränkungen der Berathungs- und Vereinsfreiheit, die Ausarbeitung der sogenannten „Grundgesetze“ war seine und seiner Gefährten Tat. Im Staatsrat war er der Inspirator des reaktionären Majorität. Die Kreisgerichte, die jetzt ganz Rußland mit Störmen von Blut überfluteten, wurden von Ignatiev schon während der Ministerkabinets Sitzung und Darnos angesetzt. Er war es auch, der die Außenministerberingung der ersten Dama durchsetzte. Er ist kein Geheimnis, daß er für den Posten des Ministerpräsidenten bestimmt war, und daß er die Freiheitsbewegung endgültig mit Blut ertränken sollte.

### Ein Rückblick auf das Jahr 1906.

- a) Halle und Saalkreis.
- Januar.
1. Das Arbeiterparlament wurde im Jahre 1905 von 6923 Personen frequentiert gegen 6430 im Vorjahre.
  6. Genosse Wolfenbutz wird vom Landgericht Ergau in dem bekannten Fäulnisverbrechen freigesprochen.
  10. Der Reichstagsler Ignaz Kuntz in Hamburg liegt vor dem hiesigen Schöffengericht gegen den Genossen Wolfenbutz weil das Volksblatt die Strafmäßigkeit des Genossen als Schwindel bezeichnet hat. Die Sache wurde verlegt. Bis heute ist keine weitere richterliche Handlung in der Sache vorgenommen worden.
  11. Der Privatsekretär Franz Schmidt trat vor dem hiesigen Schöffengericht gegen den Polizeiaufseher Johann als Beschuldigte auf. Dieser Prozeß bildete die Ursache der Abreise, gegen den Genossen Wolfenbutz unabhängig gemachten Privatklagen wegen angeblicher Verleumdung.
  13. Wegen Verleumdung des Polizeikommissars Sommer, begangen durch die Sonntagspolizisten Wilhelm Dittlerhoff, wurde Genosse Wolfenbutz von der Strafkammer zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis.

In diesen Strafkammer-Sitzung wurde der schuldigste Kaufmannschlingel Rudolf Stad aus Dautsch wegen Ermordung des Bahnschleiferführers Kurt Ulrich aus Dautsch zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt.

14. Auf die Flugblattverbreiter verurteilte die holländische Polizei die bekannte Stadt bei der nahezu hundert Gefangenen hielten wurden. Die Verurteilten hielten sich auf die bekannte Oberprüfungsordnung, welche neuerdings vom Sommergericht für ungültig erklärt wurde.

15. Hier trotz Metallarbeiter - Versammlungen beschuldigten sich mit der Annoter der Unternehmer teilweise der Leuzungslage.

17. In einer öffentlichen Versammlung im Besonderen referierte Genosse Adolf Hoffmann über Staat, Kirche und Schule.

19. Im Zugangsverfahren wurde Genosse Wolfenbühne vom Schöffengericht (Prozess Sachstand Konrad Lohse) zu 7 1/2 Monaten verurteilt. Beantragt waren fünf Monate Gefängnis.

20. Wegen der Flugblattverbreitung sind hiesigen Gefangenen Strafmmandate zugegangen, gegen welche gerichtliche Entscheidung beantragt wird.

21. Zum Gedächtnis der Befreiung der Häftlinge finden in allen Teilen der Stadt Demonstrationen statt. Zugleich gehen diese Demonstrationen als Protest gegen das Dreifachwahlrecht zum preussischen Landtage. Die Kundgebung des hiesigen Arbeiterausschusses und die Beteiligung der Polizei vor dem verurteilten Ausschüssen, die jedoch nicht einreden, zeitliche die hiesigen Häftlinge.

22. Im Stadtparlament bringen unsere Parteigenossen eine Interpellation über die Polizeiverordnungen am 21. Januar ein, die in der nächsten Sitzung beantwortet werden soll.

23. Wegen Verleumdung Arbeitsschlichter wurde der hiesige Arbeiter Meindorf zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

25. Das Gemälde des Hofmarschalls (ehemaliger Tinter Garten), welches 8000 Tuedra meter groß ist, wurde nach vergangenen Verhandlungen mit der Tinter Werkstatt für den Preis von 135 000 M. angekauft.

26. Verhaftet wurde auf dem Nordbahnhof der Parteigenosse Paul Tisch.

29. Im Restaurant des Schlosses und Hofes wurde mitgeteilt, daß im vergangenen Jahre auf dem hiesigen Schlosshofe 5000 Schweine weniger geschlachtet wurden als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

In der Stadtverordnetenversammlung beantwortete Herr v. Solly die Interpellation unserer Parteigenossen betreffend die Polizeiverordnungen am 21. Januar. Die Polizei habe gehandelt, wie sie mußte.

An der Proletarier-Konferenz starb der Genosse Willi Edel.

**Februar.**

1. Hundertfünftausend Strafmmandate sind unsen Gefangenen wegen der Flugblattverbreitung am 14. Januar zugegangen.

4. Genosse Ferd. nach Stad aus Dautsch wurde in der zahlreicher Beteiligung auf dem dortigen Friedhofe verurteilt.

7. Gegen den Gefangenen Rodanski, welcher das Flugblatt am 21. Januar veranwortlich gezeichnet hatte, ist vom Landgericht Torgau ein Strafverfahren wegen Aufreizung zum Aufruhr angesetzt worden.

10. Genosse Fritz Kuntz verhaftet die Strafanstalt Tegel, in welcher er drei Monate zuruchte, welche ihm wegen Verleumdung der Göttinger, angeblich begangen in einer Volksversammlung in Willberg, vom hiesigen Landgerichte publiziert wurden.

12. In der Stadtverordnetenversammlung feierliche Genosse Meindorf die Sozialpolitik hiesiger Arbeiter. Die Mehrheit der bürgerlichen Stadtverordneten geriet dadurch in einen Zustand der Raterei.

16. Gegen den Gefangenen Dämmig wird wegen eines den Damburger Wahlrechtsbuch behandelnden Artikels das Verbot wegen Aufreizung zum Aufruhr angesetzt.

19. In der Stadtverordnetenversammlung behandelt Genosse Thiele die Umfassung des Herrn Wendenmann und bringt eine liebevolle Politz-Bildung zur Sprache. Unsere Parteigenossen beantragen, die hiesige Kommission Wendenmanns in die Wege zu setzen.

**b) Aus den Nachbarstädten.**

1. In Wildschütz erhalten wir ein Verhaftungslokal.

2. In Wittenberg werden sieben Arbeiter verurteilt, die bei der Explosion in der Dynamitfabrik verunglückten.

3. In Bodwitz erhalten zwei Gefangene Strafmmandate wegen Vergehen gegen das Vereinsgesetz.

4. In Dautsch bei Dautsch erhalten wir den Saal wieder.

5. Der Ausbruch der Metallarbeiter in Zangerhausen endet mit einem Siege der Arbeiter.

9. Genosse Scharenberg-Zangerhausen verurteilt nach drei Monaten das Schöffengericht. Er sollte die Strafe befreit haben.

10. In Merseburg findet eine Protestversammlung gegen die Tabaksteuer statt.

12. Der Bierhof über Dettlers Brauerei in Zeitz wird aufgehoben.

14. In Zeitz wird eine Protestversammlung gegen die Tabaksteuer abgehalten.

Im ganzen Verberetungsbesitz werden die Protestflugschreiben gegen das Dreifachwahlrecht verbreitet.

Eine Revolutionskonferenz der Bergleute des mitteldeutschen Braunkohlenterrains in Ludenau beschließt einstimmig die Einreichung von Forderungen.

15. Die Arbeiter der Gasanstalt in Eisleben legen wegen Abreglung zweier Kollegen die Arbeit nieder.

16. In Zeitz treten die Handschuhmacher in eine Lohnbewegung ein.

18. Die Stadtverordnetenversammlung in Naumburg erklärt die Wahlen der dritten Abteilung für unglücklich.

19. Auf Grube Bismarck bei Jüdenhof treten die Bergleute in den Ausbruch.

20. Eine Protestversammlung gegen die Tabaksteuer findet in Dautsch statt.

21. Gegen das Dreifachwahlrecht finden in allen Kreisen Protestversammlungen statt.

23. Der Streik auf Grube Bismarck bei Jüdenhof wird beendet, da Zugelände gemacht worden sind.

26. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beschließt Beschwerde über die Wahl-Verordnungen v. L. (Lorenz-Gebirgsberg).

26. Die Wahl Scherers (Zangerhausen-Gebirgsberg) wird beantragt.

In Zeitz wird der Ausbruch der Handschuhmacher beilegt.

28. Genosse D. Vollenberg-Weipzig wird als Kandidat des Kreises Merseburg-Dorf zur Wahl genommen.

31. Der Streik der Gasarbeiter in Eisleben wird beendet.

**Februar.**

3. Auf Grube Marie in Greppin bricht ein Bergarbeiterstreik aus.

4. Das Oberlandesgericht Naumburg bestätigt das Urteil gegen den Gefangenen Wolf in Zeitz, wonach demselben untergeordnet ist, weitere Verhaftungen von, gegen Dettler zu ergreifen.

5. In der Schamottefabrik Jabna treten 180 Galizier in den Streik, weil ihre Forderungen nicht bewilligt wurden.

6. Von Ulmer erdener Schöffengericht wird Genosse Richard-Bodwitz wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz um 41 M. Geldstrafe verurteilt.

8. Die Flugblattverbreitungsprozesse beginnen, in Mebra sieben verurteilt.

9. Der Streik der Galizier in Jabna wird zugunsten der Arbeiter beendet. In Wehlitz legen die Arbeiter der Wappenfabrik Weber die Arbeit nieder.

12. In Wehlitz endet der Streik der Wappenfabrik mit einem Siege.

14. In Bodwitz gibt es Strafmmandate, weil man die Aufzorderung zum Austritt aus der Kirche als großen Ungehörigkeit ansetzt.

In Zeitz werden mehrere Klagen gegen vier Arbeiter der hiesigen Glazerei vom Gericht zurückgewiesen. Es sollten angeblich Vergehen gegen die Gewerbeordnung vorliegen. Auf Grube Bismarck bei Wehlitz wird eine Differenz zwischen Verwaltung und Erbarbeiter.

15. Genosse Starke in Bodwitz erhält 15 Mark Geldstrafe, weil er zum Ausbruch in den Kampf aufgefordert hat.

16. Der Streik auf Grube Bismarck wird beigelegt.

18. Die Zimmerer in Eisenburg treten in eine Lohnbewegung.

19. In Zeitz werden vier Flugblattverbreiter vom Schöffengericht verurteilt.

20. Das Schöffengericht in Eisleben verurteilt drei Verbreiter.

22. In Zeitz werden drei Flugblattverbreiter mit Strafen bedacht.

Zwei Freipredigten von Flugblattverbreitern erfolgen in Wehlitz.

26. Wegen Lohnhöherungen treten die Maurer der Firma Vintenbach in Eisleben in Ausbruch.

In Dautsch wird ein Streik der Gemächlichen Fabrik Gietron ein Ausbruch aus.

27. In Wehlitz melden 139 Verurteilten ihren Austritt aus der Kirche an.

**Aus dem Reich.**

Berlin. Der Anarchist Schäume, der in den neunzig Jahren durch seinen Prozeß bekannt geworden ist, ist am Donnerstag, kurze Zeit nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus, gestorben. Schäume wurde im Jahre 1894 zu einer 12jährigen Zuchthausstrafe verurteilt, weil er bei seiner Verhaftung auf die ihn verfolgenden Polizeibeamten geschossen habe. Der Prozeß ergab keinerlei nicht geringes Aufsehen. In anarchistischen Kreisen wurde Schäume die Jahre hindurch als Märtyrer gefeiert, und Anarchisten und Sozialdemokraten beteiligten im letzten Herbst Sammlungen, um den zur Entlassung kommenden vor Not zu schützen. Es kamen über 11 000 Mark zusammen, die Schäume am 28. November übergeben wurden. Zur Verhinderung seiner angegriffenen Gesundheit bedachte er sich gleich darauf in die Pensionen anstalt Schönowitz bei Zehdenitz. Dort ist er bereits am Donnerstag gestorben.

Wien. Ein liberaler Duelle. Wie der wogeländische Anzeiger mitteilt, schied nach einer lebhaften Aussprache in einer veranordneten Sitzung des national-liberalen Vereins der Reichstagsabgeordneten Dr. Lehmann vom politischen Redakteur der liberalen Wiener Wochenschrift die Zeitung, Dr. M. Günther, einen Korrespondenten ins Haus, um ihn auf Wahlen fordern zu lassen. Günther soll, gegen Verbot richtet, das Wort "Schäme" (!) in der Aussprache gebraucht haben. Der Günther lehnte die Forderung ab, da er in dem Worte keine Verleumdung erblicken konnte.

Gesetz (Sinn). Ein Dreizehnjähriger in Gefängnis. Die Strafkammer verurteilte einen 13jährigen Schulknaben wegen schuldiger Brandstiftung zu einem 3 Jahre Gefängnis. — Der Junge wird wieder "gebeichtet", wenn er das Gefängnis wieder verläßt!

**Veranstaltungsberichte.**

Glatzer, Halle. In der Generalversammlung gab Kollege Glatzer den Jahresbericht. Derselbe erstreckt sich auf die Zeit vom 1. Oktober 1905 bis 30. September 1906. In dieser Zeit haben wir acht öffentliche, drei außerordentliche und zwei öffentliche Versammlungen, ferner zwölf öffentliche und fünf außerordentliche Vorstandssitzungen. Zum Eintritten haben die Differenzen bei den Firmen H. Weber und Trabert Anlaß. Bei letzteren und ebenfalls bei H. Renner konnte die Verzögerung der liberalen Wiener Wochenschrift die Zeitung, Dr. M. Günther, einen Korrespondenten ins Haus, um ihn auf Wahlen fordern zu lassen. Günther soll, gegen Verbot richtet, das Wort "Schäme" (!) in der Aussprache gebraucht haben. Der Günther lehnte die Forderung ab, da er in dem Worte keine Verleumdung erblicken konnte.

Somit bestand am 1. Oktober 1906 0.33 Mark, die Einnahmen der Kassa betragen 2.916.73 Mark, die Ausgaben 2695.41.

Somit bestand am 1. Oktober 1906 21.32 Mark. Dem Bericht vom Arbeitsnachweis war zu entnehmen, daß in der Zeit vom 1. Dezember 1905 bis 30. November 1906 24 Überstunde eingearbeitet waren, wovon 193 bezahlt wurden, 45 hielten unbezahlt. Die reichhaltige Bibliothek wurde leider sehr wenig benutzt. Von der Bauarbeitenkommission berichtet Kollege Glatzer, daß zwei Bauteilkontrollen stattgefunden haben. Die Bauarbeiten auf Neubauten haben sich bedeutend verbessert. Es wäre anzudeuten, wenn die Kontrolle auch auf unsere Verhältnisse übertragen werden, wovon 193 bezahlt wurden, 45 hielten unbezahlt. Die reichhaltige Bibliothek wurde leider sehr wenig benutzt. Von der Bauarbeitenkommission berichtet Kollege Glatzer, daß zwei Bauteilkontrollen stattgefunden haben. Die Bauarbeiten auf Neubauten haben sich bedeutend verbessert. Es wäre anzudeuten, wenn die Kontrolle auch auf unsere Verhältnisse übertragen werden, wovon 193 bezahlt wurden, 45 hielten unbezahlt. Die reichhaltige Bibliothek wurde leider sehr wenig benutzt.

**Zum Reichstags-Wahlfonds:**

Von der rauen Glatzer bei Wener 210 M. G. Tabert.

Zeitz. Von der Verwaltung der Poststelle des Bergarbeiterverbandes 10 Mark. Silberhaltens bei Kämpfe 30 M. Glatzer 50 M. Glatzer 50 M.

Schönowitz. Liste Nr. 10 durch G. P. 13.65, Liste 533 durch D. M. 13.55. Lagerhalterverband 25. Wehlitz durch Glatzer 10. — amerikanische Mission am 28. Dezember 06 175, amerikanische Mission am 31. Des. 06 180 M. D. Schmidt.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

**Grosser**

# Räumungs-Ausverkauf.

**ca. 30000** Spitzen u. Einsätze **5** Pl.  
nur bessere Qualitäten von den feinsten Genres bis das Meter 25, 15, 10 und

**ca. 18000** Damen- u. Mädchen-Schürzen **23** Pl.  
besteh. aus Haus-, Fädel- u. Kinderschürzen. Besonders empfehle e. Posten echtfarb. Gingh. Hausschürzen d. St.

**ca. 1200** Ledertuch-Schürzen **28** Pl.  
vorrätgl. Qualität, gute Verarbeitung das Stück 35 und

**ca. 3500** Matrosen- u. Sportmützen **25** Pl.  
Neuheiten in Tuch, Lammfell, Eisbar etc. Besond. empfehle einen Posten weisse Matrosenmützen das Stück 50 u.

**ca. 43670** Meter **Seidenstoffe.**

Besonders empfehle einen Posten Schwarze reins. Merveilleux Schwarze reins. Damasse Serie I das Meter 1.10 Serie I das Meter 1.50 Serie II das Meter 1.45 Serie II das Meter 1.95

**ca. 88850** Meter **Kleiderstoffe,**

bestehend aus Fantasiestoffen und glatten Geweben in schwarz und allen neuen Farben und Melangen, das Meter **35 Pl., 38 Pl., 65 Pl.** und höher.

**ca. 8000** Meter **Woll-Musseline 58** Pl.  
extra breit, prima Qual. das Meter 65, 65 und

**ca. 19600** Meter **Musselin-imitat. 25** Pl.  
nur aparte Dessins das Meter 35, 35 und

**ca. 10000** Meter **bedr. Barchente 28** Pl.  
Extra-Prima. Meter f. Morgensüße, Kleider u. Blusen, d. Meter 35, 30 u.

**ca. 5000** Meter **Velour-Stoffe 28** Pl.  
aparte Muster, schwere Winterware das Meter 35, 30 und

**Geschäftshaus**

# J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

**Bitte die Schaufenster zu beachten!**

**Bitte die Schaufenster zu beachten!**

Kleidergeschmack durch die milde Witterung in den Monaten Oktober u. November haben sich durch den regen Einfluß großer Sortimente angenommen, welche unter allen Umständen in den nächsten Tagen geräumt werden müssen.

# Nussbaum's

grosser diesjähriger

In allen Hagenständen  
als Auslagen von  
**Spezial-Artikeln**  
zu extra billigen Preisen.

## Inventur-Räumungs-Verkauf

beginnt



**Donnerstag den 3. Januar.**



Lesen Sie die Preise.

Sie werden überrascht sein.

### Kleiderstoffe

- 1 Posten **Ballstoffe** neue Dessins, creme, hellblau, rosa Serie I 55, II **38** Pf.
- 1 Posten **Blusenstoffe** schottische Streifen und Karos, schwere Winterware mit Absteifeffekten, Wert bis Mk. 1.50, jetzt **75** Pf.
- 1 Posten **Blusenstoffe** Neuheiten der letzten Saison, wundervolle Farbbelegungen, Wert bis Mk. 2.50, jetzt **95** Pf.
- 1 Posten **Kostümstoffe** extra schwere Qualität, elegante Tuch- u. Sabelinestoffe für Jackets, Kleider, Wert bis 1.75 **75** Pf.
- 1 Posten **Kostümstoffe** 115 cm breit, schwerer Diagonal, Loben für Jacketskleider u. Röcke, Wert bis 2.75 **1** Pf.
- 1 Posten **Woll-Musseline** 80 cm breit, reiche Muster-Raumwahl, Mk. 65 Pf., **48** Pf.

### Damenkonfektion

- 1 Posten **Kostüm-Röcke** nur elegante Faltenlagen aus mittelfeinen Stoffen, regulärer Wert bis 12 Mk., Serie I 5.75, II **4** 75
- 1 Posten **Kostüm-Röcke** darunter Modelhüben, Niederröcke la. Stoff, Wert bis Mk. 23.—, Serie I 8.75, II **6** 75
- 1 Posten **Abend-Mäntel** aus weichen Stoffen mit und ohne Pelztragen, eleg. Hagen, Wert bis 30 Mk., Serie I 9.75, II 8.50, III **6** 50
- 1 Posten **Winter-Paletots** bis 120 cm lang, in farbigen, elegant. Zeamentstoffen, sehr apart, Wert bis Mk. 35.—, Serie I 14.50, II **9** 75

### Schürzen

- 1 Posten **Kinder-Hänger** in allen Farben, reich garniert, Wert der 2 bis 3 Tage Serie I 85 Pf., II 75, III **55** Pf.
- 1 Posten **Hauschürzen** extra weit mit Volant u. Falten teilweise doppelseitig garniert, auf beiden Seiten zu tragen 1.35, 95 **85** Pf.
- 1 Posten **Halb-Reform-Schürzen** weit gefalzt, runde Form mit Volant und Krage, hell und dunkel gefärbt Serie I 1.50, II 1.35, III **1** 15
- 1 Posten **Kleider-Schürzen** mit Gürtel u. Falten, reicher Garnitur aus Ia. Stoffen und gutem Schürzenleinen Serie I 1.75, II 1.50, III **95** Pf.
- 1 Posten **Tändel-Schürzen** bunt, schwarz, Blau u. Grün, elegant garniert, Serie I 95 Pf., II 65, III **55** Pf.

- 1 Posten **Kinder-Capes** und Jacketts, blau, Kieker Hagen, dicke Bänder 4.50 3.10 **2** 25

Ein sensationelles Angebot.

1 großer Posten **Winter-Unterröcke** aus Ia. Tuch, m. eleganten Volant u. sehr Ausstattung, Wert bis Mk. 16.—, Serie I 7.75, Serie II 4.75, Serie III **1** 80

- 1 Posten **Knaben-Paletots** englische erstklassige Stoffe, für das Alter bis 10 Jahre Wert bis Mk. 15.— 5.90 **4** 90

- Ein Posten **Seidenstoffe** für Blusen reizende Streifen u. Karos-Muster, reine Seide, Wert bis Mk. 2.50, Serie I 1.25, II **95** Pf.
- Ein Posten **Zephyrs** extra breit neue Karos und Streifen Serie I 32 Pf., II **28** Pf.
- Ein Posten **Batist anglais** weißer Waldstoff, durchbrochen, für Ballkleider u. Blusen, greifbar billig Serie I 32 Pf., II **25** Pf.
- Ein Posten **Velour-Barchent** für Blusen, Morgenröcke u. Mäntel Serie I 35 Pf., II **25** Pf.
- Ein Posten **Louisiana-Tuch** ein hervorragendes preiswertes Angebot zur Anfertigung von Kleidern Wert bis 65 Pf. durchweg **38** Pf.
- Ein Posten **Handtücher** Geschenkform mit Rand, 48/100 cm groß, gestäubt und gebündelt 1/2 Dgd. **1** 20

- 1 Posten **seidene Blusen** in ansehnlichen, reine Seide, mit eleg. Spachteln u. Spitzen-Beinen, reg. Wert bis Mk. 16.— Serie I 8.50, II 6.50, III **5** 75
- 1 Posten **Winter-Blusen** sehr aparte Muster mit Stoff-Krawatte in allen Größen durchweg Wert bis Mk. 7.50 **2** 90
- 1 Posten **Woll-Blusen** in neuesten Streifen und Karos, alle Größen Wert bis Mk. 9.75 Serie I 4.90, II **3** 40
- Ein Spezial-Angebot ohne jede Konkurrenz!  
1 Posten **mädchenkleider** bis 100 cm Länge, in reinesmodernen Stoffen, farbig und uni blau, nur Reibestoff in Blusenform, Wert bis Mk. 15.— Serie I 6.90, II 5.75, III **3** 50

- Ein großer Posten **Satin-Steppdecken** in allen modernen Farben mit Tafel, Jacquemuster, Wert bis Mk. 9.00 Serie I 4.50, II 3.90, III **2** 95
- Ein Posten **Satin-Steppdecken** neueste elegante Dessins mit Normal- und Satinmuster, Wert bedeutend höher Serie I 9.50 II **6** 75
- Ein Posten **Damen-Hüte** tief garniert u. kostenthorner, nur letzte Neuheiten, Wert bis Mk. 8.00 Serie I 2.65, II 1.85, III **1** 45
- Ein Posten **Pelze** schwarz Tibet 11 25  
siehe 2,25 m lang, Wert bis Mk. 22.00 durchweg
- Ein Posten **Pelze** Nerz-Murmel 8 50  
siehe 2,25 m lang, Wert bis Mk. 18.50 durchweg

Durch zwanglose Beschäftigung sämtlicher Abteilungs-Angebote kann sich jede Dame von unserer wirklich hervorragenden Preiswürdigkeit überzeugen.

Hamburger  
Engroslager  
**Leopold**

# Nussbaum

G. m. b. H.

Halle a. S.,  
Gr. Ulrichstr.

Trotz unserer horrend billigen Preise auf sämtliche Waren  
**Rabattmarken.**



# 1. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 2.

Halle a. S., Donnerstag den 3. Januar 1907.

18. Jahrg.

## Halle und Saalkreis.

Halle, 2. Januar.

### Für unsere neuen Abonnenten

Geben wir an der Spitze des heutigen Beiblattes eine kurze Zusammenfassung des bisher zum Abdruck gelangten Teiles unseres Romans *Der Soldhändler*. Die neuen Abonnenten werden dadurch in die Lage versetzt, den letzten Teil des prächtigen Romans, der etwa bis Mitte Februar laufen wird, im Zusammenhang zu lesen.

### Das Gewerkschaftskartell

wird sich in seiner am Freitag, den 4. Januar, stattfindenden Sitzung auch mit der bevorstehenden Reichstagswahl beschäftigen. Da die Gewerkschaftsangelegenheiten an dem Ausfall der Wahl ebenfalls erheblich interessiert sind, dürfte wohl auf ein höchst wichtiges Geschehen der Delegierten zu dieser Sitzung zu rechnen sein.

### Gesellschaftliche Geschehnisse.

In Trotha verbreiteten am Sonntag morgen, wie überall in der Stadt, unsere Genossen Flugblätter. Da in der Stadt ebenfalls die Polizeibeamten dahin instruiert worden sind, daß die Überparteilichkeit der Sonntagsentstellungen, nicht mehr besteht, so konnte dort ungehindert verbreitet werden. Anders in Leitzkau. In der Seebenerstraße verbreitete der Genosse Bergholz seine Blätter. Der Eigentümer Nr. 139 kam hinzu und verbot unsern Genossen die Weiterverbreitung. Alle Aufklärung fruchtete bei dem polizeilichen Gesetzhüter nichts. Er würde, wie er sagte, den Genossen mit auf die Wache nehmen, falls dieser mit der Verbreitung fortzöge. Obgleich er es gar nicht nötig hatte, gab unser Genosse schließlich nach. Die vorgesetzten Behörden sollten aber die Beamten aufklären, damit derartige unliebsame Zwischenfälle für die Zukunft unterbleiben.

### Auch eine Agitation.

Wie sehr die Gegner in der Bekämpfung der Sozialdemokratie auf den Hund gekommen sind, beweist folgende Notiz der Halleischen Zeitung, welche der reaktionären Chronik aus der sozialistengesellschaftlichen Zeit entnehmen zu sein scheint. Das Blatt erzählt folgendes:

**Sozialdemokratische Flugblatt-Verteiler.** Am gestrigen Sonntag morgen wurden die Halleischen Bürger zum zweiten Male durch einige „Genossen“ mit sozialdemokratischen Wahl-Flugblättern belästigt. Eine Anzahl dieser „Genossen“ hatten sich denn, wie uns aus dem Viertel berichtet wurde, gegen Abend einen Kauf ausgetrunken und durchzogen während die Trunken, dabei anfindliche Passanten anrufen und verhöhnen, in an der Hauptstraße. Jeder war zufällig kein Schmutzmann zur Stelle, der diesem widerlichen Treiben der „Genossen“ ein Ende bereiten konnte.

Ganz das rote Geheiß der sozialistengesellschaftlichen Zeit, der Befehle sterb, in der einen Hand die Schwanzschlange, in der anderen die Petroleumkanne Schweiß und Weite in einer Person. Es wäre lächerlich, sich über so was aufzuregen. Die Notiz haben sich die Erzieher der Halleischen Zeitung aus den dreifachen Fingern gezogen. Sie hätten sich ebenfalls auch, irgend welche näheren Angaben zu machen. Man muß sich vorstellen: Heute, die sich morgens 7 1/2 Uhr in ihren Kofalen einfinden, in einer Stunde kann die Flugblatt-Verbreitung beendet und dann wieder nach Hause gehen, werden abends, belästigt noch mit einem Bad Nusch gehen, befehlen in der Gasse aufgefunden. Nein, es ist zu dumm. So was verurteilt man nicht zu wiederlegen, man nagelt es bloß fest, um die geistige Klarheit und die Borniertheit der Gegner an Beispielen zu demonstrieren.

\* Das Arbeiter-Sekretariat Halle a. S. wurde im Jahre 1906 von 7447 Personen im Spruch genommen. Von denselben sprachen in ein und derselben Sache 664 Personen wiederholt vor. An diese Besucher wurden insgesamt 7622 Auskünfte erteilt. Schriftliche Auskunft und die Fertigung von Schriftstücken machte sich in 2115 Fällen erforderlich. Auf Halle nebst eingemeindeten Vororten entfallen 5599; auf 452 auswärtige Orte 1848 Besucher.

\* Vom Schlachtfeld der Arbeit. In der Kröllwitzer Papierfabrik verunglückte in der Neujahrsnacht der Arbeiter G. Christoph, wohnhaft in Kröllwitz, Sauberg 12. Der Verunglückte war an der Händelmühle beim Säufeldschneiden beschäftigt. Während er hinten an der Maschine das Stroh hineinwarf, geriet er mit der Hand zwischen die Walzen, wurde in das Getriebe geserrt, kam mit dem Kopf bis an die Messer. Die Schmitzen ihm den Kopf mitten durch; ebenfalls wurde der halbe rechte Arm abgehakt. Natürlich war G. Christoph auf der Stelle tot. Die abgetrennten Kopfstücke, sowie den rechten Unterarm fand man nicht wieder, weil die Korvette mit in der Mühle verwickelt wurden. Der verunglückte Arbeiter, der im 48. Lebensjahre stand, hinterließ eine Frau und fünf Kinder. Die Ursache des Unfalls? In der Kröllwitzer Papierfabrik, diesem Arbeiterparadies, wird Tag und Nacht zehn Stunden gearbeitet. Der Lacheln dafür beträgt 3.15 Mk. Wenn man diese beiden Faktoren in Berücksichtigung zieht, braucht man sich nicht zu wundern, wenn in der Kröllwitzer Arbeitermühle so viele Arbeiter verunglücken.

Die Arbeiter in der Kröllwitzer Papierfabrik sind sehr schlecht organisiert, auch der Verunglückte gehörte keiner Organisation an. Wärdien die Arbeiter doch endlich erkennen, daß sie nur durch Dramatization ihrer wirtschaftlichen Lage verbessern und ihr Leben und ihre Gesundheit schützen können.

\* Mißis der Arbeit. In der Maschinenfabrik von Wolff und Meinel, Lammstraße, verunglückte heute morgen, gegen 7 Uhr der Arbeiter Körner. Er stand auf der Holzmaschine, um die Transmissions zu schärfen, fiel bei der Gelegenheit hinunter und zog sich einige Verletzungen zu. Man brachte den Verunglückten in seine in Kröllwitz belegene Wohnung.

\* Beim Eislaufen fiel am Sonntag nachmittags auf der Steenwiehe ein 13 Jahre alter Schullehrer, so unglücklich, daß er sich die linke Kniekehle zerquetschte. Mit dem Krankenwagen wurde der Junge, der erst fünfzehn aus der Klinik entlassen worden war und noch einen Verband trug, wieder in die Klinik gebracht.

\* Zahnärztliche Versorgung. Wegen Ausbesserung von Reparaturen werden die Schwestern zu Trotha und Hohenberg vom 2. Januar bis 15. Februar und die Schwestern zu Trotha vom 2. bis 20. Januar geschlossen.

\* Gefährden sind im Laufe der vergangenen Woche in Halle a. S. 52 Personen darunter 7 in hiesigen Krankenhäusern verlorne Opfer worden, und zwar an: Sepsis 1, Myocarditis 1, Pneumonie 2, Gehirnhämatom 1, Strabismus 2, Blinddarmentzündung 1, Querschnitt, Pseudotumor 2, Altersschwäche 5, Sepsis 1, Unterleibsgegend 1, Abzess 1, Wunden 1, Abszesse 1. — Dazu Tuberkulose 2.

In derselben Zeit verstarben in Halle a. S. 19 Personen darunter befinden sich vier in hiesigen Krankenhäusern verlorne Opfer worden, und zwar an: Gehirnarterien-entzündung 1, Atrophie cerebri 1, Magenkrebs 1, Venenleite 1, Altersschwäche 3, Krämpfe 1, Endometritis purpuralis 1, Lungenentzündung 2, Bronchitis 1, Lungenentzündung 2, Magenarterienentzündung 1, Anämie 1, Brust- und Wirbelkrebs 1, infolge Selbstmordes durch Erhängen 1. — Todesursachen 2.

\* Ausgeschrieben wird vom hiesigen Tribunal für das Geschäftsjahr 1907 die Verurteilung von 10 000 an Rechenstiftungen folgenden Klasse, 9990 an Rechenstiftungen 1. Klasse, 1500 ehm Kleinverurteilungen, 4500 m Granit-Bordbänken, 2000 m Granit-Trottoirplatten, 1500 m Granit-Bordsteinen

1. Klasse, Profil a, 1000 m Bordsteinen 2. Klasse, 1500 ehm Kalkmalksteinen.

\* Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Am Donnerstags nach als erste Vorstellung am dem Theater des Adambits Eine lustige Doppel-Ehe von Kurt Kraus in Szene. Das humorvolle Stück ist an fast sämtlichen deutschen Bühnen angesehener worden und hat überall Beifall gefunden. In der Hauptrolle sind die Herren Berend, Ziegler, Stahlberg, Komenbenz, Grottel und die Damen Kierwin, Gollmann, Schmitz und Langner beschäftigt. Die Oper bereitet die Weiterführung von Richard Wagner vor. Am Freitag wird die Lustige Witwe wiederholt.

\* Apollo-Theater. Der erste Spielplan des neuen Jahres ist ein außerordentlich guter. Die Direktion hat seine Kosten gedeckt, um dem Publikum ein besonders zu bieten. Das Schiller- und Programm bildet natürlich die Aufführungs-Bannstämme: Am 1. und 2. Freitag (Sabbat), ein in Stragenbär, Babylon, Vönnig und Hund führt Herr W. Gagenbed jun. dem Publikum vor. Besonders interessant ist der Ringkampf des Dreiflers mit einem der Gelehrten. Georg Kaiser, der Name sagt schon genug. Ein Spiel, wo man sich leicht hört, durchdringt das Haus und liegt den beliebigen Komikern fast nicht von der Bühne kommen. Die Wappa zeigt in ihren Tansen das feurige Temperament der schönen Spanierinnen. Nur Verbeeren und die Torero ist sehr naturgetreu. Die Opernbesitzer sind als Rednerinnen und die sonstige Kreation Komit-Quantität der Herren Neze und Petrov sind in ihren vorzüglichen Leistungen schon bekannt. Der Tanz ist dann noch vertreten durch die Kirgisen-Gesellschaft Soloff. Hier fluppte allerdings die Musik noch nicht ganz, das wird aber wohl noch kommen. Fräulein Arco entwirrt ihren Originalkostümen, Element der Klon mit seinen zwölf malterischen Hüllen viel Spielplan. Das Haus war fast ausverkauft.

\* Kaiser-Panorama. Der Ulrichstraße 6, erste Etage. Die Stadt Demold und herrliche Partien aus dem Teutoburger Wald sind in dieser Woche ausgestellt. Ein malerisches Panorama von Demold, der Ahnenwald und das Holzgeräth des fichtelnden Weidengärtchens kann die Konsultation und das Regenerat 1866 aus dem Schloßplatz, das Palais und die Kaiserstraße im Bild zeigen. Eine des Theater werden zunächst betrachtet. Hierauf gehen wir das Rathaus, den Marktplatz mit Kirche und Donop-Bräunen, das naturwissenschaftliche Museum, Hauptparaden aus Ulrichstraße, die Kromenab mit Wälden und Waldpark. Von der Umgebung Demolds werden uns die Sommerfrischen der Wälder, die Fichtelberge, das Besenhaus, Johanneshaus und Restaurant Faltenburg gezeigt. Hieran reihen sich das Hermanns-Denkmal, ein Bild zu demselben vom Kaiserweg, der Wälder, Partien aus der „Apfelchen Schloß“ im Teutoburger Wald, das Jagdschloß Lohsborn, die „Ramer-Grotte“ im Heidenfeld, die Grottenwelt mit den größten Teilen in so unheimlicher und eleganter Ausstattung und die Wälder mit dem Silberstein, dem Silberstein, dem Streifen im Teutoburger Wald. Nächste Woche: Thüringen.

\* Hühnerische Malthea-Theater. Wenn man aus dem Besuch der Penitenzvorstellung und aus dem zusammengefallenen neuen Programm das Programm annehmen könnte, so würde es für das laufende Jahr das günstigste sein gewesen sein. Denn der Besuch war ein außerordentlich hoher und das Programm läßt, was die Aufführung betrifft, absolut nichts zu wünschen übrig. Nächste Woche man finden, daß der Absatz ein so großer Spielplan gelassen ist, denn nicht weniger als vier Nummern zeigen uns Gemacht und Afrokanal. Da aber jede in einem anderen Genre arbeitet und zum größten Teile in so unheimlicher und eleganter Ausstattung und die Wälder mit dem Silberstein, dem Silberstein, dem Streifen im Teutoburger Wald. Nächste Woche: Thüringen.

## Genosse Paul Singer

spricht heute abend im Bellevue, Lindenstraße. Arbeiter, sorgt für Maßnahme der Versammlung. Allen Gegnern ist volle Redefreiheit zugesichert. Auch Frauen haben Zutritt.



## Genosse Paul Singer

Spare Dein Geld für die richtige Gelegenheit!

hat bei **Geschw. Loewendahl** in Halle der bekannte „Grosse Kehraus“ begonnen und staunen stehen Kenner und Laien vor den vielen Schönschneidern dieses großen Spezial-Geschäfts für Damen-Konfektion in der Großen Ulrichstraße. Wie ist es nur möglich? So hört man die Damen beim Anblick der mit „Kehraus-Preisen“ ausgelegten Sachen fragen. Die Erklärung dafür liegt in dem richtigen, zeitgemäßen Geschäftsvertrieb der Firma. Während in früherer Zeit die Geschäftskunde ihre Ladentüren von Jahr zu Jahr aufbewahren und schließlich dafür gar nichts mehr erzielen konnten, räumen heute Geschw. Loewendahl durch ihren jährlichen „Kehraus“ alles bis auf das letzte Stück. Die hierbei entstehenden Verluste sind zwar groß aber bei dem bedeutenden Gesamt-Umsatz des Hauses schon zu vermindern; dafür gewinnt die Firma durch jeden „Kehraus“ neue Anhänger, denn die Damen, welche jetzt die großen Vorteile genießen, wissen auch, daß sie in der nächsten Saison hier nur neue, beste Konfektion zu niedrigen Tagespreisen kaufen. Der „Kehraus“ bietet in diesem Jahre wieder mehr, denn durch die stetig wachsende Umdeutung des Geschäfts sind auch die Vorräte größer und es wird davon nichts ausgekommen. — Alles, was bis zum 1. Januar einging, ist dem „Kehraus“ verfallen — also nur Sachen von dieser Saison. So ist es auch nicht zu verwundern, daß „Loewendahl's Kehraus“ alle sonstigen Angebote in den Schatten stellt. Eine gedrängte Uebersicht der Lagerbestände wird interessieren: **Kostüme** (Mod und Jadedt) mit kurzen und langen Äden, einfarbige und englische Stoffe (Mk. 10.50), **Abendmäntel** in hell und dunkel, (Mk. 15.—), **Abend-Capes**, hell und mittelfarbig, mit Pelz (Mk. 7.50), **Kragen**, lang, schwarz, dunkelgrün und mohrfarbig (Mk. 4.75), **Paletots** in englischen Stoffen, dunkel, sogenannte **Reisemäntel** (Mk. 7.50), **Paletots**, englisch in Seidenstoff (Mk. 18.—), **Bolero-Jäckchen** in verschiedenen Stoffen, auch in Sammet und Wäld (Mk. 12.—), **Jackets**, in schwarz, Sacciform (Mk. 5.—), **Jackets**, schwarz, anliegend, kurz und lang (Mk. 10.— und 15.—), **fertige Kleider** in guten farbigen Wollstoffen (Mk. 15.—), **schwarze Kleider** (Mk. 18.—), **Ballkleider** (leichte Eingänge, in Batist, Voile, Tüll, Seide, Mk. 12. bis 25.—), **Blusen** in guten Wollstoffen, hell und dunkel (Mk. 3.—), **Blusen** in prima engl. Wollstoff und Tuch (Mk. 5.—), **Blusen** in Tennisstoffen und weiß Tuch (Mk. 5.—), **Blusen** in Sammet (Mk. 5.50), **seidene Blusen** in einfarbigen und bunten schweren Qualitäten (Mk. 7.50), dieselben hellfarbig (Mk. 5.—), **Ballblusen** in Tüll, Wollbatist, Seide (Mk. 7.50), **Kostüm-Röcke** (Vorrat ca. 1200 Stück, jede Sorte, auch in extra weit), fußfrei, in gut tragbaren Stoffen (Mk. 1.75), **Röcke**, fußfrei, in blau und schwarz Cheviot, sowie besseren englischen Stoffen (Mk. 4.75), **Röcke**, lang, in dunkelgrün und Tuch, elegante Schritte und neue Ausstattung (Mk. 12.—), **Ballröcke**, elegante Sachen, in creme Cheviot, Tuch, Voile, Wollbatist (Mk. 7.50), **Unterröcke**, schwere Winterqualität (Mk. 3.50), **Pelz-Boas**, gute Stücke (Mk. 10.—), **Mädchen-Mäntel** und **Jackets** (Mk. 3.— bis 5.—). **Aus der Modell-Abteilung: Kostüme** in Sammet (Mk. 45.—), **Kleider** in Seide und Tüll (Mk. 35.— bis 50.—), **lange Plüsch- und Sammet-Mäntel**, **Röcke** in Sammet und **Tafel**, schwarz und farbig. **Rückstände der Sommer-Saison: Sommer-Blusen**, eine große Partie zum Ausbuchen (50 Pf.), **Sommer-Konfektion**, schwarze Tuchjackets und Paletots, auch für starke Damen (Mk. 5.— bis 10.—), **Sommer-Kleider** in Wollmousetine, Leinen etc. (Mk. 7.50).

Der „Grosse Kehraus“ dauert nur bis 20. Januar.

Gell. aufzubewahren, erscheint nur einmal.



**Gewerkschaftliches.**

**Achtung, Holzarbeiter!** Die Berliner Holzarbeiter sind in der Provinz auf der Suche nach Streikbrechern. Es scheinen auch schon, wie Briefe aus Leipzig und Vindau beweisen, Agenten in verschiedenen Orten zu sein. Die Unterzeichner legen in diesen Briefen ab, daß in Berlin eine Lohnbewegung im Gange sei. Wir beweisen im Gegenzug hierzu darauf hin, daß die Holzarbeiter aussergewöhnlich hohen Verdienst erhalten und die Holzarbeiter aussergewöhnlich niedrigen Lohn erhalten. Die Holzarbeiter sind also nun über die Sachlage aufgeklärt.

**Briefkasten der Redaktion.**

**Zipsendorf.** Der Gemann bekommt ein Viertel des Nachlasses der Frau, die Kinder erhalten zusammen drei Viertel. Die Begräbnisfeier gehen vom Nachlass ab. Vor der Verheiratung muß beim Amtsgericht die Ausfertigung eines Auseinandersetzungsbeschlusses beantragt werden.

**O. Kr. in S.** Ihre Tochter muß sechs Wochen vor dem Quartalsende kündigen, da Sie leider nicht beim Auszuge eine bedauerliche vierwöchentliche Krankheit erkrankt haben.

**C. B. in S.** Sie haben gesetzlichen Anspruch auf 26 Wochen Krankengeld. Die Krankengeld ist beschränkt auf das Geld von der Berufsgenossenschaft zurückzahlen zu lassen. Den Urlaubsgeld gibt es nur von der fünften bis zur dreizehnten Woche. — Beachten Sie sich gegebenenfalls nochmals beim Landrat.

**Letzte Nachrichten.**

**Dessa, 2. Januar.** In vergangener Nacht verjuchten im Hafen unbefugte Besatzungen ein Dampfgeschiff der russischen Schiffsfahrts-Gesellschaft in die Luft zu sprengen. Von der Schiffsbesatzung bemerkt, schossen die Fremden und verwundeten zwei Wächter, worauf sie flohen.

**Trier, 2. Januar.** Unbefangene Wähler in dem luxemburgischen Orte Nieder-Tin durchdringen einen Chepar Namens Detthier nachts die Kasse und öffneten der Frau den Leib.

**Prag, 2. Januar.** Der Kongress der tschechischen Anarchisten beschloß, daß die tschechischen Anarchisten sich weder an den Reichstagswahlen, noch an den anderen Wahlen zu beteiligen hätten.

**Tanger, 2. Januar.** Marokko ist gestern als Gefangener hier eingeschickt worden. Er wird bestrafte, durch Auftritte an die verschiedenen Stämme den heiligen Krieg gepredigt zu haben.

**San Francisco, 2. Januar.** Der Konflikt mit Japan verschärft sich immer mehr, da auch den japanischen Anarchisten Ausland der Reichsentscheider Schaden unterzogen sein soll. Die Mächte achten jetzt so weit, den Anarchisten zu verweigern, falls die Bundesregierung sich mit dem japanerfreundlichen Standpunkt Roosevelt's vollständig erklären würde.

**Vermischtes.**

**Gebrandeter Dampfer.** Der japanische Dampfer Anamora ist in der Nähe von Khabarovsk an der englischen Küste auf Zellen getrieben worden. Der Sturm war von heftiger Gewalt. Hunderte Personen verarmten sich angelegt durch die Wellen, am Strand, ohne Hilfe Leben zu lassen. Endlich wurde nach vielen misslungenen Versuchen ein Boot ausgeglist. Bisher wurden 70 Matrosen und die einzigen zwei Passagiere gerettet und ans Land gebracht. Es bleiben noch sechs an Bord des sinkenden Dampfers, deren Rettung zweifelhaft ist.

**Die Napoleoniden auf dem Bretel.** Eine Waise Napoleons III., die Marquise Worm, wird in einer von ihr ertornenen herrlichen Pantomime vor dem Publikum des Moulin Rouge-Theater in Paris erscheinen. Ein von der Königin Eugenie an die Marquise gerichteter Schreiben, das bestimmt ist, sie von dieser Schauführung abzuhalten, blieb erfolglos. Der konarpartistische Adel will trotzdem verurteilen, das Auftreten der Marquise zu verhindern. Wozu? Napoleon, inklusive Eugenie, haben doch stets Theater gespielt. Sie waren allemal gute Komödianten.

**Annaburg.** Von B. 10. — M. Von B. G. durch G. 9.50 M. Auf Sammelreise Nr. 7. —, 8. 7.10, 44 5.3, 45 3.70 M. für Kalender 67 25 Pf. Georgii Wendel.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

**Achtung! Achtung!**  
**Annaburg.**

Sonntag den 6. Januar 1907 abends 8 Uhr  
in Beck's Gesellschaftshaus

**öffentliche Volks-Versammlung.**

Tagesordnung:

**Die bevorstehende Reichstagswahl.** Ref.: Reichstagskandidat und Stadtverordneter Herr. Fleissner-Dresden.

**Zutritt und Redefreiheit für jedermann.**

**Zahlreichen Besuch, auch seitens der Frauen, erwartet.**

**Der Einberufer.**

**Gewerkschafts-Kartell Zeitz.**

Freitag, den 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr  
in Rämpf's Restaurant, Schützenstr. 8.

**Versammlung.**

Tagesordnung:

- 1. Jahresbericht des Vorstandes und Kassenericht des Kassierers.
  - 2. Vorstandswahl.
  - 3. Geschäftliches und Verschiedenes.
- Die neuwahlgewählten Delegierten haben sich durch Vollmacht ihrer Delegation zu legitimieren.

**!!! Brüche !!!**

Neben meinem altbewährten Bruchband „Extrabequem“ ohne Feder empfehle als beßeres oder erprobteren Bänder „Monopol“, (P. S. P. 161 649 von Dr. med. Wagner) mit und ohne Feder. Gelegte Bruchstellen bei Sitzgeräten verhältnismäßig kleiner Belastungen. Zeit- und Vorkaufbinden, Gerabehalter, Gummistrümpfe.

Mein langjähriger Vertreter Herr Friedr. Rasche in Ballenstedt ist wieder mit Mühen ameisend in Halle

Sonabend, d. 5. Jan., 11-4 Uhr, u. Sonntag, d. 6. Jan., 11-2 Uhr  
im Hotel „Stadt Verburg“ Grandestraße.

**Bandagenfabrik L. Bogisch, Stuttgart.**

Ihren werten Gästen, sowie Freunden und Bekannten  
wünscht ein fröhliches Neujahr!  
Die Verwaltung des Volksparkes.

**Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr!**

**Zahn-Atelier Willy Muder,**  
Leipzigerstraße 37 part.

**Frei.**  
**ES KOSTET GAR NICHTS.**  
Jeder darum Ansehende erhält gratis ein Paket eines sicheren **HEILMITTELS** gegen **RHEUMATISMUS und GICHT.**



Wenn Sie mit Rheumatismus oder Gicht befallen sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Paket eines einfachen und sicheren Mittels senden, welches ich selbst entdeckte, als ich glaube, hoffnungslos dieser Krankheit verfallen zu sein. Seitdem habe ich mit diesem Mittel Hunderte von Anderen geheilt, darunter viele, welche an Krücken gingen, andere, welche von den besten Ärzten als unheilbar erklärt waren, auch Personen im Alter von über 80 Jahren.

Ein reichlich illustriertes Buch, welches jeden Fall von Rheumatismus ausführlich beschreibt, übersende ich ebenfalls **frei.** Man sende kein Geld, nur eine Wollpostkarte mit Namen und Adresse an: JOHN A. SMITH, 35 Bangor House, Shoe Lane, London, E. C.

**Als Prämie für unsere Leser**  
liefern wir zum Vorzugspreis von 3<sup>o</sup> M.  
**Franz Grillparzers sämtl. Werke.**

Neue, illustrierte Pracht-Ausgabe.  
Herausgegeben von Rud. von Gschall.

Diese Ausgabe ist nur erhältlich in unserer Volks-Buchhandlung, Gars 42/43 und bei A. Leopoldt, Zeitz.

Bersand nach auswärt's 1 Exemplar gegen Einzahlung von 4 M.

**A** rbeiter-Bild-Ver. Halle.  
Seute (Wirtwoch) findet die Lebungsstunde des **Männerchors** nicht statt, sondern erst Sonntag mittags von 11-2 Uhr.

Vorstandssitzung am 7. Januar abends 9 Uhr im Volkspark.

**Männerriege** turnt regelmäßig Freitag abends 9 Uhr im „Kongresshaus“ m. der Turnabteilung, die außerdem noch Mittwoch über.

**Arbeiter-Gesangverein**  
Konkordia-Waldhorn, Zeitz.  
Sonntag d. 6. Jan. 07 nachm. 3 1/2 Uhr

**General-Versammlung.**  
Erscheinen aller ist notwendig.  
Der Vorstand.

**Fischhalle** Triftstr. 4  
empfehle jeden Freitag und Sonnabend **frische Fische**

sowie alle anderen Waren — wie bekannt in bester Qualität — zu billigen Tagespreisen

**Agnesfreier**  
26 M., Zeitz.  
26 M., Zeitz.  
26 M., Zeitz.

**Möbel:** 26 M., Zeitz.  
26 M., Zeitz.  
26 M., Zeitz.

**Elegante Kleidersekretäre**  
26 M., Zeitz. 34 M., Zeitz. 34 M., Zeitz.  
26 M., Zeitz. 34 M., Zeitz. 34 M., Zeitz.

**Weissenfels.**  
Meiner werten Kundlichkeit ein **herzliches Prosit Neujahr!**

Gleichzeitig bringe mein **Barbier- u. Friseur-Geschäft** in empfehlende Erinnerung.

Otto Losse, Friseur, Zeitz.

**Zeitz.**  
Fröhliches neues Jahr wünscht seinen Gästen  
**F. Landmann.**  
„Goldene Ecke.“

**Burgschlösschen bei Burg.**  
**Frohes Neujahr!**  
allen Freunden und Bekannten.  
**Familie Fischer.**

**Zum Jahreswechsel**  
unserer werten Kundlichkeit die besten Glückwünsche!  
Ernst Müller, Barbier, Zeitz, Brühl 20.  
Hermann Krüger, Barbier, Geraestr.

**Lehrling** sucht sofort oder 2 Stern  
Dito Hofse, Schenkenditz.  
Bauglatzeri und Sanitätstret.

**Panorama.**  
Große Ulrichstraße 61.  
Teutoburger Wald.

Gr. Ulrichstr. 44  
Leipzigerstr. 16  
Alter Markt 18  
Gr. Steinstr. 39  
Thomasiusstr. 40  
Steinweg 24  
Bernburgerstr. 16  
Burgstrasse 7  
Reilstrasse 111  
Landsbergerstr. 10

**Schweizer-Käse**  
vifant fett  
80 Bfa.  
F. H. Krause.



**Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Albert Rode Jan. Gr. Klausstr. 22.**

**Freitag Schlachtereif. H. Richter, Zeitz, Söngentrage.**

**Freitag: Frische Würst. u. Bratwürst F. Bernich, Zeitz, Mittelstr.**

**Wohlfahrten** jed. Art beirat billig  
**M. Alt, Lange, Zeitzstr. 20.**

**Frauen u. Mädchen z. Lumpensortieren**  
sucht: **M. Grassmeyer, Liebenaustraße 70.**

**Möbl. Wohnung** offen Mammitzsch, Gr. Marktstr. 45.

**Die Rechte und Pflichten des Meiers nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch.**  
Kommentar zum Mietrecht von Richard Winkler.  
Preis 20 Pf. Preis 20 Pf.

**Schule, Kirche, Arbeiter**  
von Paul Göhre.  
Preis 15 Pf. 10

Zu beziehen durch die **Volkshandlung,**  
Gars 42/43.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Halle** (Zid. Steinweg 2). 31. Debr. **Ausgehoben:** Metzgermeister Wenzel und Pauline Wenzel (Wenzelstr. 29). **Geboren:** Arbeiter Jurack S. (Gartenstr. 5). **Abgestorben:** Arbeiter Vogel S. (Zaiberg 27). **Formier Winter T.** (Ludwigstraße 4). **Schneider Dodel T.** (Tudel 11). **Arbeiter Frobit S.** (Gartenstr. 26). **Arbeiter Fiedler T.** (Gartenstr. 4). **Warenverleiher Zimmermann Jw. S. u. T.** (Klimb. Handelsmann Biedelstr. S. Klimb. Scholier Ledt S. (Schneierstr. 2). **Schlotter Fritzer S.** (Wienauerstr. 169). **Wiederholter Fritzer S.** (Dresdenerstr. 10).

**Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr!**

**Heinrich Marschlich**  
nebst Kindern und Verwandtem

**Parteiengenossen,**  
Freunden u. Bekannten bei meiner Abreise nach Saugleben ein **herzl. Lebwohl!**  
Wilh. Lepig.

# Hannburg-Weißfels-Zeit.

## Grosse öffentliche Volksversammlungen

### zur Reichstagswahl.

**Kretzschau** am Sonnabend, den 5. Januar abends 7 Uhr im Restaur. Franz Rude. Referent: Reichstagskandidat Genosse **A. Thiele**.

**Haynsburg** am Sonntag den 6. Januar nachm. Punkt 3 Uhr im Gasthof Adolf Reichardt. Referent: Genosse **A. Leopoldt-Zeitz**.

**Taucha bei Granschütz** nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthof. Referent: Reichstagskandidat Genosse **Adolf Thiele**.

**Döbris bei Theissen** abends 7 Uhr im Gasthof des Herrn Müller. Referent: Reichstagskandidat Genosse **Adolf Thiele**.

Tagesordnung in allen Versammlungen:  
**Die bevorstehende Reichstagswahl.**  
 Zutritt und freie Diskussion für jedermann.  
 Entree 10 Pfg.  
 Sämtliche Versammlungen beginnen pünktlich zur angegebenen Zeit.  
 Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

## Alpen-Limburger-Käse

feinste fette à Pfund **40** Pfg.

<b>Thüring. Blutwurst</b> hochfein, leicht angeräuchert à Pfund <b>58</b> Pfg.	<b>Cervelatwurst</b> Prima Ware à Pfund <b>130</b> Pfg.
--	---

**F. H. Krause**

Gr. Ulrichstr. 44    Thomasstr. 41  
 Leipzigerstr. 16    Steinweg 24  
 Alter Markt 18    Bornburgerstr. 16  
 Gr. Steinstr. 39    Burgstr. 7  
 Landsbergerstr. 10    Reilstr. 111

## Mansfelder Kreise.

### Sechs

## öffentliche Volksversammlungen.

**Eisleben.**  
 Sonnabend den 5. Januar abends 8 Uhr im „Bürgergarten“

**Unterröblingen.**  
 Sonntag den 6. Januar nachm. 3 Uhr im „Reichstagsler“

**Zeutschenthal.**  
 Montag den 7. Januar abends 8 1/2 Uhr in „Dörings Gastwirtschaft“

**Erdeborn.**  
 Mittwoch den 9. Januar abends 8 1/2 Uhr im „Rest. Lipold“

**Eisleben.**  
 Sonntag den 13. Januar nachmittags 3 Uhr im „Restaurant Blumenberg“

Tagesordnung:  
**„Die bevorstehenden Reichstagswahlen.“**  
 Referenten in Eisleben, Unterröblingen, Zeutschenthal und Erdeborn:  
**Frau Marie Warwitz** aus Dresden und Reichstagskandidat **August Trantwein** aus Gerrode.  
 Referent in Eisleben und Zeutschenthal:  
**August Trantwein.**  
 Auch die Frauen haben Zutritt.  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet  
**Der Einberufer.**

**Aufsichts-Vorkarten** Die Volksbuchhandl.

**Stadt-Theater in Halle a. S.**  
 Direction: **H. Richards.**  
 Donnerstag den 8. Januar 1907:  
 107. Vorst. im Abonnement. 3. Viertel.  
 Umlaufkarten. gültig.

**Novität!**  
 Zum 1. Male:  
**Eine lustige Doppel-Ghe.**  
 Schwank in 3 Akten v. Kurt Meyray.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr

Freitag den 4. Januar 1907:  
 108. Abonnement-Vorstellung. 4. Viertel.  
 Umlaufkarten ungültig.

**Novität!**  
 Zum 13. Male:  
**Die lustige Witwe.**  
 Operette in 3 Akten von Victor Léon und Leo Stein. Musik v. Franz Lehár.

Seeben ererben:

### Süddeutscher Postillon

Nr. 1.  
Preis 10 Pfg.

zu beziehen durch alle Aussträger und die

**Volksbuchhandlung.**  
Nur 12 1/2.

Nur Sophienstr. 40  
 erhält man die höchst. Preise für Lumpen, Knochen, Buch-Metall, Altkunmi und Papierabfall. **Zapfen & Handel,** Müller Wadel, Heuten 1189.

Wo bekommen Sie für 10 Pfg. 1 Maß **prima jeder** eingeweiht? Nur bei  
**Ad. Koch.** Gr. Steinstr. 24.  
**Wecker-Reparaturen 1 Mk.**

# Apollo-Theater.

Direction: **Gustav Poller.**  
 Das Unglaublichste auf einer Bühne!  
**Am Nordpol.**

Große Ausstattungspantomime, dargestellt von  
**30 lebenden Eisbären,**  
 japanischem Krakenbär, Davian, Hunde und Bonny.  
 Die Vorführung dieser  
**einzig in der ganzen Welt**  
 existierenden Pracht-Zensation erfolgt durch den weltberühmten  
**Willy Hagenbeck jr., Hamburg.**  
 Das farbenprächtige, seltsame Bild und die uraltsinnliche, reizende Dreifaltigkeit der 30 Eisbären, die in einem großen Zentralfeld zusammen vorgeführt werden, füllte monatelang das Geistesleben der Besucher des Jarkus-Bahns zu Berlin und das Tagesgespräch in unjener an seltsame Ehenwürdigkeiten gewohnten Reichsmetropole.  
 Außerdem die hervorragenden Attraktionen:  
**Georg Kaiser,**  
 Berlin's vornehmster Gesangs-Komiker, der Darsteller der Hauptrollen in allen **Vincke'schen Operetten**, vom „Apollo-Theater“ zu Berlin.

**Humbsti-Bumbsti Br. Finlay,**  
 der beste komische Gestic-Act auf dem Variete, von Reue u. Privat. phänomenale Reduktionen.  
**Mlle. Guapa,**  
 dreißigjährige spanische Schönheit, in ihre Scene: „La Guapa“ (Die Zigeunerin).  
**Fritzi Arco** | **5 Saschoff**  
 Vortrags-Soubrette 1. Ranges, 3 Damen, 2 Herren, in ihrem Revue-Theater. **Ärztliche Sänger und Tänzer.**  
**Dröse's Velograph,** optische Verichterstattung.  
**Clement de Lion,**  
 Billard-Virtuosen mit seinen 12 mysteriösen Billard-Bällen.

Süddeutsche

## Walhalla-Theater

Heute sowie täglich:  
 Das konkurrenzlose, anerkannt einzig  
 grossartige  
**Januar-Programm.**  
 Alles Nähere bitte fröh. aus Briefat und Ausstragzetteln an ersehen.  
**Preise der Plätze wie bekannt!**  
**Vorverkaufsbillets, auch Sonntag nachm. gültig, in den durch Plakate kenntlichen Geschäften.**  
 Jeden Mittwoch nachmittags 4 Uhr: **Kinderverstellung** nur lebender Photographien. **Belehrend! Unterhaltend!**  
**Jeden Mittwoch vollständig neues Programm!**  
 Kinder: Saal und II. Rang 10 Pfg. Erwachsene 20 Pfg.  
 I. Rang und Logen 20 Pfg., Erwachsene 30 Pfg.  
**Georg Süssmlich, Direktor und Eigentümer.**

Alle Parteischriften erwünscht Die Volks-Buchhandlung.

## Fuss-Matten.

### Allerbilligste Preise.

Doppel-Matten, Größe I.	15 Pfg.
Doppel-Matten, Größe II.	25 Pfg.
Doppel-Matten, Größe III.	35 Pfg.
Pa. Doppel-Matten, Größe I.	25 Pfg.
Pa. Doppel-Matten, Größe II.	35 Pfg.
Pa. Doppel-Matten, Größe III.	45 Pfg.
Rohrketten	50 Pfg.
Pa. Garnmatten	50 Pfg.
Pa. Fasermatten ohne Aufschrift	1.40
Pa. Fasermatten mit Aufschrift	1.75
Woll-, Linoleum- u. Cocosläufer	sehr billig.

**H. Elkan,** Leipzigerstr. 87, Eine Brauhausstr.







**R**estaurant und Café  
„Schmelzer's Höhe“.  
Unsere lieben Gästen, Freunden, Kollegen und Genossen zum Jahreswechsel ein herzliches  
**Prosit Neujahr!**

Familie Fr. Emmer.

## Weisses Ross.

Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre sendet allen ihren werten Vereinen und Gästen

Familie Grothe.

**Gasthof zu den 3 Königen,** Halle a. S., Kl. Klausstrasse 7.  
Allen Freunden, Gästen und Bekannten aus Stadt und Land die herzliche Glückwünsche zum neuen Jahre!

**Familie Streicher.**

Neujahrstag:

**gr. Frühschoppen-Konzert.**

Abends:

**Unterhaltungs-Abend.**

## Sportpark, Leipziger Chaussee.

Allen unseren werten Gästen, sowie Freunden und Bekannten wünschen wir ein

**fröhliches, gesundes neues Jahr!**

Achtungsvoll **Ernst Voigt und Frau.**

## Restaurant „Zur Konsumhalle“.

Allen meinen werten Freunden und Bekannten

**ein fröhliches Neujahr!**

**Karl Emmrich.**

## Restaurant „Zur Erholung“.

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche!

**Hermann Kautsch.**

## Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

zum Jahreswechsel

sendet allen werten Gästen und Nachbarn

**Paul Heder und Frau.**

Silvester: **Familien-Abend.**

## „Prosit Neujahr!“

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Gönnern die besten

Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre!

**Arthur Möbius, Halle a. S.**

Langestr. 21.

## Die besten Wünsche zum neuen Jahre

sendet seinen werten Kunden von Stadt und Land, sowie allen Freunden und Bekannten

**Zeit.**

**H. Altrock und Frau.**

Fleischmeister.

Allen meinen lieben Gästen und werten Vereinen zum Jahreswechsel ein fröhliches Neujahr.

Der Wirt.

## Händelpark,

Nikolaistr. 6.

Allen unseren Gästen u. Vereinsmitgliedern wünscht

**ein fröhliches Neujahr**

**Wilhelm Kinze**  
und Familie.

## Schkeuditz. Fröhliches Neujahr

wünscht geehrten Vereinen, Freunden und Bekannten

**Hugo Engelmann,**  
Kapellmeister.

Wünsche meinen werten Gästen zum Jahreswechsel ein

**fröhliches Neujahr.**  
**Restaurant Forelle.**

Unsere werten Gästen und Bekannten ein

fröhliches

**Prosit Neujahr!**

**Ferd. Doberitz und Frau,**  
Gastwirtsch. Zum Bahnschlösschen.

## Ein Prosit

zum Jahreswechsel

meinen Freunden und Bekannten

**H. Damm und Frau.**

Restaurant „Zum heiteren Blick.“

Meinen werten Gästen, Freunden und Genossen bringe ich

zum Jahreswechsel

herzlichste Glückwünsche.

**Richard Hagemann u. Frau.**

Restaur. z. Sachsenburg.

## Zum Jahreswechsel

sendet seinen Gästen u. Freunden

die besten Glückwünsche.

**Fritz Kyritz und Frau,**  
Restaurant zum Harzschlösschen.

Meinen werten Gästen u. Nachbarn

zur Jahreswende

herzliche Glück- u. Segenswünsche.

**Familie Maisel,**

Erbd. 18.

Unsere werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen

ein fröhliches

**Neujahr!**

**Familie Thate.**

## Zeit. Zeit.

Unsere werten Kundenschaft zum Jahreswechsel

die besten Glückwünsche.

**Albin Meiser u. Frau, Bädermeister.**

## Burg-Theater.

Allen meinen mich beehrenden Gästen u. Vereinen

**Fröhliches Neujahr!**

**Carl Schmidt.**

## Herzliches Neujahr

wünschen ihren werten Gästen, sowie allen Genossen und Genossinnen

**Fr. Sachse und Frau.**

„Goldene Kette“.

Herzlichste

**Glückwünsche zum neuen Jahre**

sendet ihren werten Gästen

**Witwe Elise Hankemeyer.**

Restaurant „Zum Bahnhof.“

Amendorf.

## Zum Jahreswechsel

bringe ich hiermit meinen werten Kunden die herzlichsten

**Glück- und Segenswünsche** dar.

**E. Knabe,**

Spezial-Geschäft f. Seifen u. Parfümieren,  
Ludwig Wuchererstr. 12,  
gegenüber der Schillerstraße.

## Sindenhof, Halle-Kröllwitz.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

**fröhliches „Prosit Neujahr!“**

**Otto Mutterlose und Frau.**

Unsere werten Gästen und Genossen

die besten Glückwünsche

zum Jahreswechsel.

Merseburg, den 1. Januar 1907.

**Otto Serfurth und Frau.**

Restaurant „Zur Funkenburg.“

Nur auf diesem Wege wünscht

seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein

**„fröhliches neues Jahr!“**

**H. Brodthuhn,** Wurfabrik mit elektrisch. Betrieb.

Ka.-ellengasse 4. — Fernruf 2766.

## Stadt Freiberg, Krukenbergstr. 4.

Allen Freunden, Nachbarn und Bekannten

herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre!

**Gustav Höser nebst Familie.**

**„Altenburger Hof“,** Alter Markt 4,  
Eing. Kutschgasse.

Zum Jahreswechsel allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche!

**Familie Oberländer.**

Allen ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten

zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche.

**Verband freier Gastwirte (Zahlstelle Zeitz u. Umg.)**

**H. Wagner, S. Heutscher, S. Heymann, K. Neumann, H. Grimm, S. Steinert, Th. Hellfrisch, C. Kämpfe, S. Kühn, D. Keltich, S. Wundrad,** sämtlich in Beip.  
**D. Richter, Masberg, Fr. Rucke, Krefschau, H. Herzog, Ludenau, A. Reichardt, Haysburg, A. Müller, Döbris, H. Bahrmann, Naumburg.**

**Anfichts-Pr. Karten** empfiehlt die Selbstverwaltung.

# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage  
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1907

Donnerstag, 3. Januar

Nr. 1

## Neujahrsnacht.

Aus meinem Sträflingsleben.

Von Leon Holly.

Am Morgen des letzten Tages im Jahre blinzelte mir der Kalfaktor meines Ganges bedeutsam zu, als er mir das entleerte Nachtgeschirr in die Zelle reichte. Das bedeutete: es ist „Post“ für dich da!

Ich muß hier erläuternd einflüchten, daß ich zu jener Zeit korrespondierendes Mitglied der „Klosettpost“ war. Noch vor Wochen hatte ich keine Ahnung vom Vorhandensein dieser ebenso originellen, wie komplizierten Einrichtung gehabt. Eines Tages aber, als der Aufseher einmal für einen Augenblick den Rücken gewandt hatte, war es dem eifrigen Kalfaktor gelungen, mir einen Zettel zuzuschmuggeln, der mir viel Freude machte. In eigenartigem Stil teilte mir der Wadere darin mit, daß er — ein Stephan im kleinen — den genialen Plan gefaßt habe, unter den Argusaugen der Aufseher eine Postverbindung zu organisieren. Die Sache ging denn auch folgendermaßen von statten. Diejenigen Sträflinge, denen der sündige Kalfaktor vertraute, legten den Zettel mit der zu expedierenden Postkarte unter den Deckel des — Nachtgeschirrs, von wo ihn der Klosett-Postmeister im Spülraum herausnahm und in das Klosett des Gefangenen prattelte, für den er bestimmt war. Die solchermaßen beförderten Briefe wiesen zwar begreiflicherweise ein von rosafarbenen Liebes-Episteln weitlich verschiedenes Parfüm auf — indes kann ich aus Wort verschern, daß sie uns mitteilungsungewöhnlichen Eingesperrten mindestens die gleiche Freude bereitet haben, als es jene vielleicht vermocht hätten.

Heute, wo ich mit Sicherheit weiß, daß sowohl sämtliche korrespondierenden Mitglieder der eigenartigen Post, wie auch der geniale Generalpostmeister längst wieder die Luft der Freiheit atmen, kann ich unbefangt das Siegel des Geheimnisses brechen, indem ich unsern Trick verrate. Zudem bin ich überzeugt, daß es den Gefangenen, deren Phantasie in dieser Beziehung unerhöflich ist, jederzeit gelingen wird, die Aufsichtsbehörde auf ähnliche Weise hinter das Licht zu führen.

Die Postkarte, welche ich an diesem Morgen mit spitzen Fingern aus dem verschwiegenen Briefkasten zog, stammte von meinem Zellen-vis-à-vis und lautete: Güter Freund, mit 23 geh schlegl, wird ganz ferrict er macht schrägliche Augen. Der schwarze wahr bei ihm er hält ihn für dem Teufel womit ich grieve.

Diese Sensationsnachricht, die Uneingeweihte sonderbar genug anmuten mag, bedurfte für mich keines Kommentars. Mein Schicksalsgefährte wollte mir in seiner Art zu verstehen geben, daß der Gefangene auf Nummer 23, der uns beiden gut bekannt war, anscheinend geistig nicht normal sei; daß ferner der Pfarrer den Kranken besucht und dieser den Mann der christlichen Milde verzeihlich für den Teufel gehalten habe.

Das alles war mir in dem geistmarternden, kaum erträglichen Stumpfsinn der Zelle natürlich interessant genug zu hören.

„Nr. 23“ war ein junger Mensch, welcher eines ziemlich geringfügigen Vergehens halber zu fünf oder sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Er hatte mich von Anfang an ganz besonders interessiert, weil ich in ihm eins jener unglückseligen Geschöpfe zu erkennen meinte, die vom Schicksal dazu verurteilt sind, mit dem Anschein der Schuld gebunden durchs Leben zu laufen, obgleich sie im Kern ihres Wesens vielleicht bessere Menschen sind, als mancher kurzfristige und engherzige Richter, der im Gefühl eigener Unschuldhaftigkeit kalten Blutes solche Arnen verurteilt und zu Verbrechen stempt — von Rechts wegen!

Jenen Menschen hatte ich beobachtet vom ersten Tage seines Sträflingslebens an. Noch sehe ich ihn im Geiste, wie er mit seinem graublauen, starren Gesicht in der Reihe vor mir lief, an den Beinen schwere, flirrende Ketten. Die mußte er tragen, weil er auf dem Transport nach dem Gefängnis versucht hatte, dem Gendarmen zu entpringen.

Später, in der Schule — die alle Gefangenen unter 30 Jahren besuchen — hatte ich weiter Gelegenheit, ihn zu beobachten. Er war so schwerhörig, daß der Lehrer ihn besonders unterrichten mußte. Sein Wesen war das eines willigen und gutmütigen Menschen. Schon nach den ersten Wochen seiner Gefangenschaft hatte er Anfälle von Geistesverwirrung, und jedesmal waren mir die seltsamsten Gedanken aufgestiegen, wenn ich erwog, daß dieser offenbar erblich belastete Mensch eines geringen Vergehens wegen zu einer solchen Strafe verurteilt werden konnte. Auch die Aufseher gaben ähnlichen Gedanken Ausdruck und erzählten mir, daß „Nr. 23“ sich oft tagelang in den seltsamsten und unheilbarsten Anschuldigungen gegen sich selbst erginge. Seine Mutter habe er gewürgt und seinen Vater halb tot geschlagen. In alledem war kein wahres Wort, aber man erahnte daraus, daß das ohnehin unklare Gehirn des Gefangenen sich förmlich abmühte, sich Verbrechen anzudichten, welche die ihm sonst unbegreifliche schwere Einsperrung verständlich erscheinen lassen sollten.

Gelegentlich belam ich auch einen unanfechtbaren Beweis dafür in die Hände, daß der Mann krank war. Auf seine Schiefertafel hatte er eines Tages niedergeschrieben: Ich bin nicht schuld, was ich gemacht haben soll. Aber als ich in ... arbeitete, da arbeitete ein junger Mensch mit mir, der eine schwarze Jacke an hatte. Das war des Satans Geselle und dem habe ich es zu verbanlen ...

Das alles war der Gefängnisverwaltung bekannt und wiederholt, wenn er einen seiner Anfälle gehabt hatte, wurde in der „Konferenz“ bei einer gemüthlichen Zigarre über sein Wohl und Wehe beraten. Die Herren Pastoren und die übrigen Beamten, darunter der Anstaltsarzt, waren jedoch stets dahin übereingekommen, daß Nr. 23 seine Zeit abbrummen müsse. Ob der Gedanke, ihn in Anschauung seines Zustandes freizulassen, überhaupt nicht erwogen wurde, kann ich nicht sagen, da ich den Sitzungen jener hausgewaltigen glücklicherweise nicht beizuwohnen brauchte. Eins steht jedenfalls fest: Nr. 23 blieb nach wie vor Sträfling.

Er sah von Tag zu Tag jammerswürdig aus, nichtsdestoweniger sagten mir doch verschiedene Anzeichen, daß man selbst diesen armen Teufel in Verdacht des Simulierens hatte, wie ja jenseits der grauen Mauer jeder Gefangene zunächst als Simulant betrachtet wird, der sich untersteht, an Leib oder Seele Schaden zu nehmen ...

Die letzte Postkarte der Klosettpost bewies mir, daß es mit Nr. 23 schlimmer stand denn je.

Der Tag war in seiner grauen Eintönigkeit dahingeschlichen wie die 364 seiner Vorgänger, die ich in diesem selben dumpfen Loch vegetierend verbracht hatte. Ich war um diese Zeit mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, viele tausend Fabrikstempelarten mittels einer Stanzmachine mit Oesen zu versehen.

Der rechte Arm schmerzte mich von dem ewigen Aufschlägen, und die Augen brannten mir vom Blendlicht der Dampfunzel. Noch einmal überlas ich die Rollen, welche ich mit Blei auf eine der Karten als Gruß an die Freiheit getrieben hatte; da erkante der widerlich freischwebende Ton der Hausglocke, welche die Einstellung der Arbeit befahl. Sofort begann ich vorschriftsmäßig den Asphaltboden der Zelle von den Abfällen rein zu legen.

Das Tagewerk für den letzten Tag des Jahres war getan. Bald darauf erkante dräußen ein Schließen des Blechbells, der mit der Abendstunde gefüllt vor zwei Hausnechten von Seite zu Zelle geschickt wird auf der Auß-

seher reichte mir — ein Zeichen des morgigen Festes — ein Stück trockenes Brot, und der Hausknecht schöpfte eine Kelle voll „Kumjutsch“ in meinen Napf. Dann flog die Tür wieder zu, die beiden Riegel wurden krachend vorgeschoben, der Schlüssel zweimal umgedreht, und ich war allein.

Silvesterabend!

Eine bohrende Traurigkeit bemächtigte sich meiner. Ich kämpfte sie nieder und schickte mich an, zu essen. Mit dem ersten Bissel voll des widerwärtigen Zeugs förderte ich einen Knäuel Haare zutage. Ein unüberwindlicher Ekel schüttelte mich; dann, mich gewaltsam beherrschend, forcierte ich eine galgenhumoristische Stimmung. Ich zog die Haare aus der Suppe, hielt den Büschel gegen das Licht und konstatierte, daß die „Kollegin“ vom Weibergefängnis, die diese Suppe vermullich gebraut hatte, brünett war.

Ha, ha! Dank dir, du Holde, für den sympathischen Gruß. Blondinen sind nie mein Fall gewesen! Kann Sherlock Holmes scharfsinnigere Schlüsse ziehn? . . . Wahrscheinlich, wenn der Mensch eine Seele hat, dann bin ich überzeugt, daß die meiste in jenem Moment einen Purzelbaum schlug. Aber im nächsten Augenblick schon begann sie zu flennen.

Voll Abscheu warf ich den Hundestraf in den Eimer. Ich schüttelte den Kopf in die Hand und starrte zu Boden. Vor einem Jahre schon saß ich in diesem Loch. Wofür? Weisheit?

Ich erhob mich endlich, ging nach dem Spind und entnahm ihm die Bilder meiner Eltern. Auf dem Tisch breitete ich ein altes Zeitungsbild und stellte die Photographien darauf. Lange sah ich sie an und mein Herz erbebte. Ein rasendes Freiheitsverlangen lockte in mir empor und ich wußte, daß ich die ganze lange Nacht wieder schlaflos liegen würde.

Seit langer Zeit ging es mir so. Die geringste Gemütserschütterung riß an meinen Nerven, daß ich glaubte, wahnsinnig werden zu müssen. Morgen für Morgen lag ich noch um fünf schlaflos, schweißgebadet und mit fieberheißem Gesicht, wenn die verhaßte Hausglocke zum Aufstehen rief.

An alles das dachte ich, als die Glocke schon wieder mit gellendem Nixton befahl, mich schlafen zu legen. Noch einmal ertönte über mir und um mich aus den Nachbarzellen ein heftiges Scharren, Klüppern und Klappen der Bettstellen. Noch einige Sekunden und es war grabesstill.

Ich legte mich nieder mit heißen Schläfen und versuchte einzuschlafen. Vergeblich! Stunde auf Stunde hörte ich schlagen und der schleichende Tritt des Nachtaufsehers, der auf Filzschuhen die Runde machte, erschien mir laut und brutal.

Ein schwerer, dumpfer Druck lag auf meiner Seele und meinem ganzen Wahrnehmungsvermögen; es war wie ein waches Träumen.

Da wurde ich — es mochte gegen zehn Uhr sein — plötzlich aufgeschreckt durch eine seltsam schredliche Stimme.

Mutter — Mutter . . . Morgen ist — der — jüngste — Tag! Nie habe ich mich gefürchtet, aber ich glaube, daß mir in diesem Augenblick vor Entsetzen die Haare zu Berge gestanden haben.

Im Bette sitzend horchte ich atemlos in die nach dieser Unterbrechung doppelt schredliche Stille hinein. Da erklang die Stimme wieder und zwar in völlig verändertem Tonfall: „Lieber Gott — lieber Aufseher — laß mich nur einen einzigen Augenblick raus . . . nur einen Augenblick!“

Nun fiel mir der Bettel vom Morgen ein und ich wußte, daß „Nr. 23“ es war, der so verzweifelt schrie. Zimmerlauter und eindringlicher Klang die furchtbare Stimme. Der Kranke schien die Vorstellung zu haben, als drängen böse Geister auf ihn ein, denn er freischte in kurzen Intervallen so unnatürlich auf, wie man es sich nur von einer Kreatur denken kann, die wahnwitzigste Angst zur Verzweiflung treibt.

Der Ton dieser Stimme sprang ständig wechselnd von quieschem Kreischen zu tierischem Brüllen über. Dazu begann der Gefangene zu toben. Er warf mit furchtbarer Wucht Schemel, Wassertrug und Schnaps nach den vermeintlichen Peinigern. Dann wülfelte er wieder im Tonfall eines gequälten Thotens: „Lieber Herr Aufseher — lieber Gott — lieber lieber Herrgottaufseher — laß mich doch nur einmal raus!“

Der wachgekommene Aufseher kam endlich schlüffelstastend, blies vor der Zellentür stehen und rief: „Was ist denn los? Ruht da!“

Der Klang einer menschlichen Stimme schien den Kranken neu zu beleben; er fing an, in unbeschreiblicher, kindlich-tollender Art zu betteln, man möge ihn nur einen Augenblick, nur einen einzigen Augenblick ins Freie lassen; er fürchte sich so.

„Das geht nicht! Seien Sie ruhig!“ schrie der Beamte und entfernte sich wieder.

Als der Unglückliche die sich entfernenden Schritte hörte, ward er von furchtbarer Raserei gepackt. Ich hörte, wie er riefenkräftig die eiserne Bettstelle an die Tür schleppte und begann, die Bohlen damit durchzurammen. Dabei heulte er in entsetzlichen, unmenschlichen Tönen, kreischend und langgezogen; und diesen Tönen glaubte man es genau anhören zu können, wie gräßlich sich sein Gesicht verzerrte, wie ihm der Schaum vom Munde lief . . .

Meine Nerven, von der langen Fast auf das bestigste angegriffen, vermochten das alles kaum noch zu ertragen. Ich war aufgesprungen und rannte wie besinnungslos trotz der großen Kälte mit glühender Stirn in der Zelle auf und nieder.

Inzwischen war der Aufseher wiedergekommen und rief in seiner Raslosigkeit immer nur: „Seien Sie ruhig! Seien Sie ruhig!“ wodurch der Tobende nur noch mehr gereizt wurde. Das ging wohl eine Stunde lang und noch länger so, dann hatte ich das Gefühl: wenn du jetzt nicht hinauskommst ins Freie, bist du verloren! Mit Gewalt riß es mich nach der Tür hin und schon wollte ich den Mund öffnen, um gleichfalls laut aufzuschreien vor Qual, als mit einem Male der Gedanke durch mein Hirn zuckte: Du wirst verrückt! Irrsinnig wird du! Aber ein Funke von Bewußtsein zwang mich doch, die Zähne zusammenzubeißen. Dann schüttelte mich ein furchtbares Grauen und ich hatte nur noch die eine Empfindung: fort, fort von hier! Lieber tot, als noch eine Nacht in diesem Loch verbringen! . . .

Nach einiger Zeit fuhr ich empor. Ich hatte auf dem Boden der Zelle gelauert, dicht unter dem Rohr der Dampfheizung, und um meinen Hals hatte ich, zu einem Strick zusammengedreht, das Handtuch geschlungen. Verwundert sah ich mich um, dann zog ich das Tuch von meiner Schulter, starrte zu dem Heizungsrohr empor und es fiel mir ein, was das zu bedeuten hatte.

Erst in der letzten Woche hatte man einen Sträfling an diesem Rohre erhängt aufgefunden.

Dieser Gedanke löste den starren Bann. Ich lag auf den Knien und weinte, wie ich nie in meinem Leben geweint hatte — still und tränenlos, aber bis ins Mark durchtrüttelt von tiefem Weh.

Der Kranke drüben tobte immer gewalttätiger. Splitter und Fegen flogen durch wuchtige Stöße losgeprengt von der Tür. Der Aufseher war endlich zu einem Entschluß gekommen. Er rief zwei handfeste Kollegen, die sich rechts und links von der Zellentür postieren mußten. Als der Tobstichtige einen Augenblick in seinem Zerstörungswerk innegehalten hatte, riß einer die Tür auf. Die beiden stürzten hinein, — ein furchtbarer, gellender Aufschrei, Poltern, Stampfen und Röcheln; sie hatten ihn gefaßt.

Aus dem Gespräch der Aufseher entnahm ich, daß der Kranke in den Keller hinab gebracht werden sollte. Ich hörte, wie sie ihn mit Aufbietung aller Kräfte durch Gänge und über Treppen zerrten, und immerzu gellte sein Verzweiflungsschrei: „Wo schleppt ihr mich hin?“

Aus dem tiefen Kellerverließ hörte ich sein verzweifeltstes Heulen und Wimmern bis zum andern Morgen.

Als ich endlich übermattet in leichten Halbchlummer versinken war, schral ich vom Klang der wendenden Hausglocke empor. Die Riegel der Tür wurden zurückgeschoben und der Kopf des Aufsehers schob sich durch den Spalt: „Prosit Neujahr!“



## Die beste Mutter.

Wiener Skizze von Ferd. Gruner.

(Nachdruck verboten.)

Im Hofe spielen die Kinder. Alle sind friedlich vereint, ob ihre Eltern im Parterre oder in der Maniardi wohnen. Alle sind um den Hausen Sand versammelt, der in der finstern Hofecke seit Wochen liegt, eine wunderbare Spielgelegenheit für Mädels und Jungen. Zumal seit der Sattler im Souterrain eine Kiste, die er sonst nirgends unterzubringen wußte, auf den Sand geworfen hatte. Dort war sie ein bevorzugter Sitz,



den sich jedes abzugeben sträubte, bis ihn die Gewalt dazu zwang.

Nun sah Mila, deren Eltern im ersten Stock wohnten, auf dem Ehrenstuhle, den sie sich durch die teilweise Opferung ihrer Butterstücke erkaufte hatte. Sie verzehrte den Rest in aller Gemütsruhe und ließ sich durch die verlangenden Blicke der Umstehenden gar nicht stören. Jemandens von den jungen Menschenlein hatte die Frage aufgeworfen, wer die beste Mutter habe. Augenblicklich flogen alle Hände in die Höhe, und aus jeder Kehle schallte es fröhlich, stolz und glücklich: Ich! Die Kleinen sahen darauf einander erst erstaunt und dann zweifelnd an. Denn daß alle die besten haben sollten, begriffen sie nicht, und jedes fühlte sich schließlich durch die Zumutung, daß der Kamerad die bessere Mutter haben sollte, gekränkt.

„Oho,“ sagte Mila aus dem ersten Stock und ließ den letzten Bissen ihres Butterbrotes in das rosige Mündchen verschwinden.

Sie zog die Beine rasch über den Rand der Kiste empor, stellte sich auf und rief:

„Die beste Mutter hab' ich, denn sie gibt mir soviel Zuckerweil als ich will.“

Einen Augenblick imponierte das den andern, und neidvoll sah man auf die Glückliche. Doch schon regte sich der Zwiespruch:

„Meine Mutter ist die beste,“ behauptete mit rotem Wanglein ein Dreifährchen in rotem Kleidchen mit einer blauen Masche in dem blonden Haar. „Ich kann den ganzen Tag auf der Schaukel reiten, wenn der Vater nicht zu Hause ist. Das kannst Du nicht.“

Der letzte triumphierende Ausruf galt Mila, die das eine Bein hochzog, den Kopf zurückwarf und rasch erwiderte:

„Weil ich keine Schaukel mag. Es geht nicht schön. Man kriegt Kopfweh!“

„Ich aber nicht,“ warf herausfordernd der Dreifährchen ein. „Und ich kann jeden Tag dreimal baden gehen,“ machte sich ein Junge bemerkbar, der sich, zu unterst am Sandhaufen kniend, mit Erfolg bemühte, seinen Hut jeder kopfsähnlichen Form zu entkleiden. „Der Vater will's nicht haben. Aber die Mutter gibt mir immer den Kreuzer, den ich bezahlen muß, wenn ich das erstmal komm'. Meine Mutter ist die beste!“

Ein Regen von Sand ging nach dieser Kraftäußerung über die Köpfe der Versammelten nieder. Denn der Sattlerjunge hatte gleichzeitig den Hut samt Inhalt in die Luft geworfen.

Mila aus dem ersten Stock schalt. Die rote Polst aus dem dritten Stock erliefte schnell eine Hand voll Sand schlich sich bis zur Tür, und von dieser gesicherten Position aus erwiderte sie den Angriff des Sattlers, worauf sie schleunigst verschwand, ehe sich dieser aus dem Hemdtragen die Körnchen entfernen konnte.

Eine kleine Pause entstand, die Mila benützte, um mit gespiemten Mäulchen neuerdings zu behaupten: „Nein, meine Mutter ist die beste!“

Ein Junge, der in seinem Gebaren verriet, daß er noch nicht übermäßig lang Hosen trug, konnte sich trotzdem nicht enthalten, treuherzig zu sagen: „O nein, Mila. Das ist die meiste! Sie tut mich zu Abend einschlafen machen, damit nicht der Popelmann kommt.“

Ein Nischen ging im Kreise. Mila wendete dem Knirps den Rücken, der nicht verstand, warum die Größeren so merkwürdige Gesichter machten. Als er genug des Erstaunens hatte, kamen ihm Tränen in die Augen und er machte sich schüchtern nach dem vierten Stockwerk auf, um der Mutter zu erzählen, welches ungeheure Leid ihm widerfahren.

Sein Platz war frei und so stand ein Wädel vor Mila, das um die jungen Glieder ein ärmliches, doch nettes Kleidchen gezogen hatte und dabei ausjah mit seinen kirschroten Lippen und den dicken Waden, als ob seine Eltern im Wohlstand lebten.

Die Mitschi von der armen Handschuhnäherin unter dem Tische, zunächst in der hohen Mietskaserne. Ihre Augen schweiften hinauf zu den Fenstern ganz oben, als ob sie jemand suchte.

„Mutti ist die beste,“ flammte das Kind. „Hat mir das weiße Kleid in der Nacht genäht, damit ich am Donnerstag kann mit den weißen Wädeln Blumen streuen! Das wird schön sein!“

Zanzendes Glück liegt in den Worten.

Bei einem offenen Fenster im Gange steht der alte „Herr Joseph“, wie er im Hause allgemein genannt wird. Ein alter Mann, den die Gicht seit vielen Jahren arbeitsunfähig gemacht hat. Mit den paar Gulden, die er sich in besseren Tagen erspart, fristet er nun das Leben. Beim Sattler wohnt er in Miets. Den größten Teil des Tages verbringt er in dem nächsten Part und im Volkscafé gegenüber. Er kennt die Geschichte des ganzen Grundes. Er sah Arme reich und Reiche arm werden, Ehrliche zugrunde gehen und Einnarober groß werden. Der Herr Joseph hat die Kindergepländ mit angehört, lächelnd, ohne sie zu stören.

Mitschis Verständnis nimmt er mit stichlicher Befriedigung auf.

„Ja, ja, Wädel,“ brummt er halblaut vor sich hin. „Du hast recht, wenn Du es auch nicht verstehst. Schade, daß die Kinder keinen Vater haben.“

Die Kinder am Sandhaufen hören zu, was ihnen Mitschi erzählen will. Was der Herr Joseph gesagt, haben sie nicht vernommen, es war auch nicht für ihre Ohren bestimmt. Allerdings auch nicht für jene, die es trotzdem anhörten. Die gehörten einem gebräunten Jungen, der am Fenster nebenan seit einigen Minuten auf dem schmutzigen Vordreieck saß und die Handvoll Haselnüsse zerbiß, die ihm die Hausmeisterin gegeben hatte. Als Lohn nämlich, daß er ihr einen Einsatz auf die nächste Lottokollektur getragen. Es war Franz, der Sohn der Handschuhnäherin in der Dachwohnung, der Bruder Mitschis.

Täglich holte er gegen Abend von der Hausmeisterin der Mutter das illustrierte Blatt welches die Hausregentin im Subabonnement von Milas Mutter hielt. Damit man doch auch etwas von der Welt außerhalb der Kaserne erführe. Franz tat die Haselnuß wieder aus dem Mund heraus, trotzdem er sie erst halb aufgebissen hatte. Dann schwang er sich vom Fensterbrett hinunter und lief über die Treppen hinauf. Es war ihm so heiß und eng im Halbe, als ob er ersticken sollte. Keinen Vater! Mitschi und er mußten doch einen Vater haben! Wo war er? Warum hatte er ihn nie gesehen?

Es war ein tiefer Schnitt in sein glückliches Kindesherz, und eine Angst überkam ihn, wie er sie nie gefühlt. Der Schweiß trat ihm auf die Stirn. Vater!

Schließlich machte er ein paar wütende Sätze; er mußte die Mutter fragen, jetzt, auf der Stelle. Aber als er die Klinte zur Tür in der Hand hatte, erstarrte ihm der Mut. Ganz sachte trat er ein. Das Herz klopfte ihm. Doch, was sah er?

Die Mutter arbeitete nicht. Sie hatte das schöne Album, das er noch nie gesehen hatte, da es immer hinter Schloß und Riegel sich befand, vor sich liegen. Auf dem Schoß war das Blatt ausgearbeitet, das er vor einer Viertelstunde von der Hausmeisterin heraufgebracht hatte. Und die Mutter weinte, weinte, wie er das noch nie gesehen hatte.

Er schlich näher, des Schredens voll; er wollte fragen und wagte es doch nicht. Nun stand er am Tische und sah das Album und die Zeitung an. In dem Buch das Bild eines jungen, nicht starken, doch schön gebauten Mannes. Ein großer Schnurrbart lag um die Lippen. Das Gesicht hatte Züge, die ihm seltsam vertraut vorkamen, trotzdem er die Photographie gewiß noch nicht gesehen hatte. Der Junge zitterte, denn auf dem Bild in der Zeitung sah man einen englischen Zug. Eine in die Erde gebohrte Lokomotive und seitwärts, mit dem Gesicht nach oben gemendet, einen Mann, der augenscheinlich tot war. Und dieser trug die Züge des Mannes aus dem Album. Und — Franz erschrak — ach, das war Mitschis Gesicht, freilich anders, aber doch! Es war es.

Unter dem Milbe stand: Augsentzündung bei Stockerau. Ein Loter, Lokomotivführer Eduard Frischner.

Die Mutter und er und Mitschi hießen Burtel.

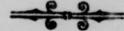
Das war zu viel für den Jungen; er vergrub sein Gesicht in der Mutter Schoß, und sein Körper ward von Zuckungen erschüttert, die auch nicht aufhören wollten, als ihn die Mutter in die Arme nahm und küßte.

Endlich wurde er still. Ein seltsam ernstes Kinder Gesicht tauchte auf, und leise fragte der Junge: „Der Vater?“

Die Mutter nickte, während tiefe Rufe über ihre Züge flog.

Ein trappelnder Schritt vor der Tür. Mitschi war's. Mit glücklichem Stolz schreit sie, noch halb zwischen Tür und Angel: „Mutter, Du bist die beste! Dann kommt gleich die Mila aus dem ersten Stock!“

Da ist wieder Sonne in der kleinen Stube . . .



## Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

**Auch ein Justizirrtum.** Ein badischer Landpfarrer, dem die humoristische Aber nicht fehlt, schreibt der Straßburger Post: In den letzten Jahren sind mehrere Justizirrtümer aufgedeckt worden welche die Öffentlichkeit stark erregen, so daß man wohl auch einmal von einem privaten Justizirrtum berichten darf, welcher tragische Folgen hatte, und zwar in Baden. Auf dem Lande sind bekanntlich öfter sehr beschränkte Wohnungsverhältnisse, weshalb nicht selten zwei Kinder zusammen in ein Bett gelegt werden müssen; ferner geht man auf dem Lande früh zu Bett, schon um Licht zu sparen. Natürlich können die Kinder dann nicht immer sofort schlafen; sie hänseln und necken sich gegenseitig, und es gibt mancherlei Störungen des Hausfriedens. So war es auch im Hause eines Landwirtes, wo zwei halbwüchsige, übermüdete Knaben nebeneinander in einem Bette schlafen sollten. Der ernste Vater hat wiederholt zur Ruhe gemahnt, ohne Erfolg; also schreiet er zur Tat und verlobt dem Vordersten den dazu geeigneten Körperteil. Das stiftet für kurze Zeit Ruhe. Bald ist aber ein neuer Streit im Gange, und diesmal erscheint der Vater schon etwas schneller.

um die Prozedur — am selben Uebelthäter in vermehrter und verbesselter Auflage zu wiederholen. Nachdem der Delinquent sich wieder ein gemahen erholt hatte, sagt er zu seinem Nebenmann: „So, jetzt habe ich zweimal Hiebe bekommen. Jetzt lege ich mich hinten hin.“ Sprach's und tat's, und nach fünf Minuten ging's von neuem los. Jetzt stürzt der Vater wutentbrannt ins dunkle Zimmer und spricht: „So, jetzt hat der Vorderste zweimal bekommen; jetzt muß der Hinterste auch einmal haben.“ Daß die Exekution gründlich war, wird man mir glauben. Aber ein Justizirrtum war es doch.

**Bekrafte Nächstenliebe.** Eine fast ungläubliche und nur in deutschen Bureaokraten-Länden mögliche Bestrafung macht zurzeit die Kunde durch die Presse. Der Rahmschiffer Andrecht aus Thorn wurde vor einiger Zeit von einem Rangierzug der Reichseisenbahn gegen eine Klampe gedrückt und schwer verletzt. Sein Freund und Kollege, der Rahmschiffer Anusiat, sprang sofort hinzu, um dem Vermissten die erste Hilfe anzubringen zu lassen. Nunmehr ist dem braven Helfer in der Not seitens der Eisenbahn-Betriebsinspektion ein Strafmandat in Höhe von 2 Mark und 20 Pfennig Portokosten zugestellt worden, wegen unbefugten Betretens des Gleises nach § 8 78 82 der Eisenbahnbau- und Betriebsordnung vom 4. Nov. 1904. Dazu wird ferner noch bemerkt, daß zwar am Haupteingangstore des Thorer Freihafens eine Tafel angebracht ist, die das Betreten des Hafens „Unbefugten“ verbietet, die beiden Schiffer jedoch im Freihafen mit Metalle liegen, also „befugt“ sind, und daß ferner das Gleis, wo der Unfall passierte, durchaus nicht zu umgehen ist. Gegen das merkwürdige Strafmandat hat Anusiat natürlich sofort richterliche Einscheidung beantragt, und man darf wohl annehmen, daß das Gericht zu einem andern Ergebnis gelangt als die königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion. Immerhin ist es aber für preussische Zustände bezeichnend, daß eine Behörde in einem solchen Falle strafend einschreitet, anstatt dem waderen Retter ihre Anerkennung auszusprechen. — Sollte der Mann etwa erst den Instanzenweg einschlagen, ehe er seinem verunglückten Kollegen helfend beizuhelfen? Dann darf man wohl auch kein Hindernis von den Schienen entfernen, ohne sich einer Bestrafung wegen unbefugten Betretens des Bahnhofs auszuweihen? Wollen die Beamten denn Preußen mit aller Gewalt zum Land der unbegrenzten Lächerlichkeit machen? Fast könnte man's glauben.

**Sundeluzus.** Ein bezeichnendes Beispiel für den unsinnigen Luxus, den manche Damen mit ihren vierfüßigen Freunden treiben, gibt die Londoner Sozial Gazette. Sie verbürgt sich für die Echtheit folgender Rechnung, die eine Londoner Dame jüngst einem „Sundelschneider“ gezahlt hat:

Beschlagener Kragen und Silberbracelet	17 M.	— Pf.
Sechs Nachhemden	12	—
Zwei Paar braune Schuhe	8	—
Zwei Paar Gummischuhe	8	—
Ein „Seaside“-Kod	6	50
Ein Morgenrod	7	—
Ein Gesellschaftsanzug (goldbeschlagen)	30	—
Ein pelzgefütterter Uebetrod	20	—
<b>Summa</b>	<b>108 M.</b>	<b>50 Pf.</b>

Unfinn, du siegst!

Wie eine Pflanze erfriert, hat Professor Wiegand von der Cornell Universität untersucht. Nach seinen Feststellungen erfolgt der Frosttod eines Gewächses dadurch, daß den Zellen das Wasser entzogen und außerhalb der Zelle in Eis verwandelt wird. Diese Eisbildung trodnet die Zellen aus und das eigentliche Leiden der Pflanze besteht also im Wassermangel der Zellen, so daß die Kältewirkung nicht etwa unmittelbar ihre Erkrankung oder ihren Tod verursacht. Jede Pflanzenzelle verlangt einen gewissen Gehalt an Wasser, und wenn das Wasser ihr soweit entzogen wird, daß dieser Gehalt nicht mehr vorhanden ist, muß sie sterben. Daraus ergibt sich, daß die Abkühlung einer Pflanze oder einzelner ihrer Teile durch die Hitze eigentlich auf demselben Wege erfolgt wie durch die Kälte. Wahrscheinlich kann das Protoplasma, dieser Urstoff des Lebens, seinen zarten Bau nicht länger erhalten, wenn nicht eine gewisse Zahl von Wassermolekülen zu seiner Bildung vorhanden ist. Dieser Satz dürfte auf die tierischen Gewebe ebenso zutreffen wie auf die pflanzlichen. Bei den meisten Pflanzen liegt dieser kritische Punkt des Wassergehaltes der Zellen so hoch, daß er schon sehr bald nach der Eisbildung überschritten wird, so daß die meisten Pflanzen schon bei ganz geringem Frost zugrunde gehen. Es gibt aber auch Pflanzenzellen, die mit so wenig Wasser auszukommen vermögen, daß schon eine sehr niedrige Temperatur erforderlich ist, um sie zu töten. Wenn man auch die Bakterien, wie es gewöhnlich geschieht, zu den Pflanzengeweben rechnet, so findet man bei ihnen eine ganz außerordentliche Widerstandsfähigkeit gegen die Kälte, da manche von ihnen sogar einen Winterruhezustand in flüssiger Luft zu überleben vermögen. Besonders geschickt sind gegen die Kälte die Wintertropfen der Pflanzen, die sogar 12 bis 17 Grad Kälte aushalten können, ehe sich Eiskristalle in ihrem Gewebe zu bilden beginnen.

**Die Stellung der preussischen Lehrerschaft zur Unterrichtsverwaltung** wird durch eine kurze Epitaphie aus den Verhandlungen der außerordentlichen Vertreterversammlung des Rheinischen Provinziallehrervereins, die am Sonntag in Köln tagte, deutlich gekennzeichnet. In dem Entwurf, der sich gegen den Brems-Erlaß richtenden Resolution wurde erklärt, daß die Befestigung des Erlasses notwendig sei, um das Vertrauen zur Unterrichtsverwaltung wieder herzustellen. Die Versammlung lehnte diesen Passus einmütig ab. In der Debatte wurde betont, daß von einem Vertrauen der Lehrerschaft zur Unterrichtsverwaltung erst dann wieder die Rede sein könne, wenn in der Unterrichtsverwaltung ein vollständiger Systemwechsel eintrete. Nicht nur die Haltung in der Gehaltsfrage sondern wichtigere, den Geist der Schule treffende Maßnahmen der Unterrichtsverwaltung hätten das Vertrauen zu ihr erschüttert.

**Ungelegte Eier.** In einer norddeutschen Stadt hatte ein Rentier zur Anzeige gebracht, daß Zeugen aus der „unteren Ständen“ auf der Gerichtsstufe grob behandelt worden seien. Selbstverständlich wurde der Anzeige sofort stattgegeben, indem gegen den Rögler und Schwärzler ein Strafverfahren eingeleitet wurde, das aber eingestellt werden mußte, weil der Angeklagte dreist genug war, den Wahrheitsbeweis zu führen. Namentlich führte er beim Justizminister Beschwerde; dieser antwortete, der Beschwerdeführer sei zur Wahrnehmung der Interessen dritter angeblich zu schroff behandelte Personen nicht befugt.

Die Anzeige eines Bürgers, der vom Fenster seiner Wohnung aus gesehen hatte, wie ein Mann auf der Straße mehrere Male in die Menge hineingeschossen hatte, wurde zurückgewiesen, weil der Denunziant trotz wiederholter Aufforderung ein durch diese Schüsse verletztes Glied nicht vorzeigen konnte.

Eine Anzeige wegen lebensgefährlicher Gefährdung eines Eisenbahntransports wurde zurückgewiesen, weil der Angezeigende mit dem Leben davon gekommen war; Anzeigen würden nur von Geisteskranken entgegengenommen.

Auf eine Anzeige eines unbeteiligten Passanten, daß ein Kaufmann am Sonntag nachmittags sein Schaufenster nicht beschützt habe, wurde gegen den letzteren mit der größten Strenge eingeschritten; der Angezeigende erhielt den Orden pour le mérite.

**Kleine Anknäuelchen.**

Auflösung aus Nr. 53. 167. Aufgabe.

R E H  
R e i c h s t a g  
i r r  
o o z  
E h r e n b e r g  
s b e  
t o i  
H a r z r e i s e  
g g o

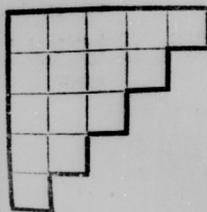
Wichtige Lösungen sandten ein: Maritimus und J. Christall in Halle; A. Büchtl in Wörrmlitz.

**Briefkasten der Rätsellese.**

**Maritimus.** Ehrenberg wurde 1795 in Deltisch geboren, studierte erst Theologie, dann Naturwissenschaften und Medizin. Er unternahm u. a. eine sechsjährige Reise durch Ägypten und begleitete A. v. Humboldt auf dessen Asienreise. Er ist Verfasser zahlreicher naturwissenschaftlicher Werke. Bekann. Dant.

**Neue Aufgabe.**

Nr. 168. Magisches Dreieck.



In die Felder nebenstehender Figur sind die Buchstaben a a a a a, l g g, l, n u, r, r, z z derart einzutragen, daß die einander entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes bedeuten:

1. Männlichen Vornamen.
2. Deutsch-russische Stadt.
3. Türkischen Titel.
4. Teil von Aham.
5. Fünf Buchstaben.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittags unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes, Rätsellese der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fröhlich in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschaftsdruckerei.

